

UNIVERSITÄT VAASA
Philosophische Fakultät
Deutsche Sprache und Literatur

Ida Andtbacka
Rhetorische Stilmittel in Kommentaren zum Ukraine-Konflikt
in der *Neuen Zürcher Zeitung*

Magisterarbeit
Vaasa 2015

INHALTSVERZEICHNIS

SAMMANFATTNING	3
1 EINLEITUNG	5
1.1 Thema und Ziel	5
1.2 Material und Methode	6
1.3 Aufbau der Arbeit	6
2 TEXTSORTEN UND TEXTFUNKTIONEN	8
2.1 Textsorten	8
2.2 Textfunktionen	12
2.2.1 Informationsfunktion	14
2.2.2 Appellfunktion	14
2.2.3 Obligationsfunktion	16
2.2.4 Kontaktfunktion	16
2.2.5 Deklarationsfunktion	17
3 PRESSESPRACHE	18
3.1 Journalistische Textsorten	18
3.1.1 Kommentar	21
3.1.2 Bericht	24
3.1.3 Abgrenzung zwischen Kommentar und Bericht	24
3.2 Rhetorik und Persuasion in der Pressesprache	25
4 RHETORIK	27
4.1 Der Begriff <i>Rhetorik</i>	27
4.2 Rhetorische Techniken und Redeschmuck	30
4.2.1 Tropen und Wortfiguren	31
4.2.2 Satz- und Gedankenfiguren	33

5 RHETORISCHE ANALYSE DER KOMMENTARE	37
5.1 Vorstellung der NZZ und der ausgewählten Kommentare	37
5.2 Metapher (<i>metaphora</i>)	38
5.3 Metonymie (<i>metonymia</i>)	44
5.4 Synekdoche (<i>synecdoche</i>)	46
5.5 Vergleich (<i>similitudo</i>)	48
5.6 Beispiel (<i>exemplum</i>)	50
5.7 Personenevokation (<i>fictio personae</i>)	53
5.8 Sentenz (<i>sententia</i>)	55
5.9 Ironie (<i>ironia</i>)	56
5.10 Die rhetorische Frage (<i>interrogatio</i>)	57
5.11 Ergebnisse der Analyse	58
6 FAZIT	60
7 LITERATURVERZEICHNIS	63
7.1 Primärliteratur	63
7.2 Sekundärliteratur	64
ANHANG	66

VASA UNIVERSITET**Filosofiska fakulteten**

Författare:	Ida Andtbacka
Avhandling pro gradu:	Rhetorische Stilmittel in Kommentaren zum Ukraine-Konflikt in der <i>Neuen Zürcher Zeitung</i>
Examen:	Filosofie magister
Ämne:	Tyska språket och litteraturen
Årtal:	2015
Handledare:	Mariann Skog-Södersved

SAMMANFATTNING:

Retorik, eller konsten att övertyga, utvecklades i antikens Grekland och används flitigt ännu idag. Genom att införa olika retoriska stilmedel kan skribenter effektivt öka textens trovärdighet och tillförlitlighet i läsarens ögon.

Syftet med denna kvalitativa avhandling är att undersöka vilka retoriska stilmedel som skribenterna använder för att förmedla sitt budskap och övertyga läsaren. Undersökningsmaterialet består av 14 kommentarer ur den schweiziska dagstidningen *Neue Zürcher Zeitung*. Kommentarererna är skrivna av experter inom olika områden, såsom politik, kultur och samhällsvetenskap. Materialet omfattar ca 11 000 ord och texterna härstammar från tidningens nätsidor och behandlar krisen i Ukraina.

Teoridelen utgörs av tre huvudkapitel: textsorter och -funktioner, språket i pressen och retorik. I det första kapitlet behandlas olika sätt att kategorisera texter, i det andra ges kriterier för den undersökta journalistiska textsorten, och i det sista kapitlet förklaras centrala begrepp inom retoriken och retoriska stilmedel.

Analysen visade att skribenterna flitigt använder sig av olika retoriska stilmedel för att göra sin text mer övertygande. Metaforer och hänvisningar till historiska personer används speciellt ofta, och verkar framföra skribentens åsikt på ett begripligt sätt. Andra stilmedel som t.ex. retoriska frågor förekom mera sällan, och ordupprepningar förekom inte alls. Sammanlagt fanns det belägg för nio olika retoriska stilmedel i undersökningsmaterialet.

NYCKELORD: Rhetorik, Kommentar, Redeschmuck

1 EINLEITUNG

1.1 Thema und Ziel

Das Thema der vorliegenden Magisterarbeit sind rhetorische Mittel in Kommentaren der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ). Ich habe das Thema gewählt, weil mich die sprachlichen Mittel des Appellierens und der Überzeugung interessieren und weil Kommentare ein passendes Medium für die Äußerung von Meinungen ausmachen. Die ausgewählten Kommentare beziehen sich auf den Konflikt, der zwischen der Ukraine, prorussischen Kräften in der Ukraine und Russland seit Februar 2014 besteht. Sie folgen der Entwicklung vom März 2014 und der Krise auf der Halbinsel Krim bis zum Ausbruch eines kriegsähnlichen Zustandes in den östlichen Teilen der Ukraine im August 2014.

Der Konflikt ist in kurzer Zeit heftig eskaliert und hat bedeutende politische Spannungen zwischen Russland und der Europäischen Union, den USA und anderen westlichen Staaten verursacht. Die Situation ruft starke Gefühle und Ansichten hervor, und deswegen sind die Kommentare für eine rhetorische Analyse gut geeignet. Zusätzlich scheint es lohnend, die sprachlichen Mittel genau in diesem Bereich zu untersuchen, weil der Konflikt in den Medien sehr intensiv diskutiert wird und auf die ganze Welt Auswirkungen hat.

Das Ziel der Arbeit ist, die rhetorischen Stilmittel in den Kommentaren zu untersuchen. Es wird analysiert, welche sprachlichen Mittel des Appellierens und des Überzeugens die Autoren in ihren Texten verwenden. Die Kommentare werden in Bezug auf rhetorische Mittel und Methoden analysiert, d. h. es wird untersucht, auf welche Art und Weise die Autoren ihre Meinungen in den Texten präsentieren, um das Publikum beeinflussen zu können. Das Hauptgewicht der Analyse liegt auf dem Vorkommen der verschiedenen Arten des Redeschmucks.

1.2 Material und Methode

Als Untersuchungsmaterial werden vierzehn Kommentare aus der NZZ verwendet. Das Thema des Materials ist geographisch begrenzt und bezieht sich auf ein aktuelles politisches Geschehen. Die Kommentare behandeln die Krise in der Ukraine und folgen der Entwicklung des bewaffneten Konflikts. Sie wurden der deutschsprachigen Internetseite der schweizerischen Zeitung entnommen und sind von Autoren verschiedener Hintergründe geschrieben. Experten, Wissenschaftler und Schriftsteller nehmen Stellung zur Lage in Europa und äußern ihre Meinungen über z. B. Menschenrechte und eventuelle Folgen der kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Beiträge sind innerhalb einer zeitlich abgegrenzten Periode produziert, und das Material enthält alle 14 Kommentare zur Krise, die vom 11. März bis zum 14. August 2014 publiziert wurden. Das Material findet sich auf der Internetseite der NZZ unter der Kategorie *Debatte zur Ukraine-Krise*.

Das empirische Material wird qualitativ untersucht, d. h. einzelne Wörter sowie ganze Sätze und Satzkonstruktionen werden näher betrachtet und in Bezug auf eine Auswahl von rhetorischen Stilmitteln analysiert. Die üblichsten und interessantesten rhetorischen Mittel, die für dieses Untersuchungsmaterial relevant sind, werden nach Uedings (1996) Theorien präsentiert. Die Länge der Kommentare variiert, aber weil die Untersuchung qualitativ ist, ist der Umfang der Texte eher von geringer Bedeutung. Die Kommentare werden als Ganzheit betrachtet, und das gesamte Material der Analyse umfasst etwa 11 000 Textwörter. Als Grundlage der sprachlichen Analyse werden Theorien zu den Themen Rhetorik, Textlinguistik und Pressesprache herangezogen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit umfasst vier Hauptteile: Einleitung, Ausführungen zum theoretischen Hintergrund, Darstellung der Analyse und eine Zusammenfassung. Der Theorieteil ist weiter in drei Hauptkapitel eingeteilt: Textsorten und Textfunktionen, Pressesprache und Rhetorik. Im Kapitel über die Textsorten und -funktionen machen Brinker (2010) sowie Fandrych/Thurmair (2011) die Basis der Darstellung aus. Der Theorieteil fängt mit dem

textlinguistischen Ansatz an, weil die Definition der Textfunktion des empirischen Materials für die Analyse bedeutungsvoll ist.

Ausschließend wird auf die Pressesprache eingegangen, das Konzept des journalistischen Schreibens wird definiert, die Merkmale der Pressesprache werden behandelt, und Rhetorik in der Presse wird diskutiert. Eine Definition des Kommentars wird gegeben, weil es noch umstritten ist, was ein Kommentar ist und welche Merkmale für diese Textsorte erforderlich sind. Als theoretische Grundlagen dieses Kapitels werden die Werke von Burger (2005), Lüger (1995) und Lenk/Vesalainen (2012) herangezogen. Im letzten Teil der Theorie wird der Begriff *Rhetorik* erläutert, und es wird auf das persuasive Schreiben näher eingegangen. Die verschiedenen rhetorischen Techniken des Schreibens werden ausführlich vorgestellt, und als wichtigste Quellen dienen Ueding (1996), Rydstedt (1993) sowie Ueding/Steinbrink (1986).

Im Analyseteil der Arbeit werden die rhetorischen Mittel qualitativ untersucht, d. h. das Vorkommen rhetorischer Stilmittel in den Kommentaren wird analysiert. Die Analyse stützt sich auf die Werke von Ueding (1996), Bußmann (2008) und Dietz (1999) sowie auf das Wörterbuch *Duden Redewendungen* (2002) von der Dudenredaktion. Im Analysekapitel wird auch untersucht, welche pressesprachlichen Merkmale die ausgewählten Kommentare enthalten. Diese Analyse wird auf Basis der Theorien von Lüger (1995) und Burger (2005) durchgeführt. Zusätzlich werden auch die Textfunktionen des Untersuchungsmaterials kommentiert. Zum Schluss folgt das Fazit, wo die Ergebnisse der Analyse kurz zusammengefasst werden. Im Anhang der Arbeit findet sich ein Kommentar als Beispiel für das untersuchte Material.

2 TEXTSORTEN UND TEXTFUNKTIONEN

Das empirische Material dieser Magisterarbeit besteht aus Texten der Massenkommunikation, die bestimmte Funktionen besitzen und als eine besondere Textsorte kategorisiert werden können. Theorien zum Thema Textlinguistik sind deshalb für die Bestimmung der Charakteristika des Untersuchungsmaterials wesentlich. Im vorliegenden Kapitel wird eine Definition des Begriffs *Textsorte* gegeben, und der *Gegenstand* des Begriffs wird erläutert. Es wird auch dargestellt, welche Kriterien eine Textsorte hat und welche Merkmale für die Identifikation unterschiedlicher Textsorten bedeutungsvoll sind. Die Textfunktion ist bei der Textsortenanalyse von großer Bedeutung, und im zweiten Teil des Kapitels werden die Funktionen nach Brinker (2010) vorgestellt. Alle Textfunktionen werden präsentiert, aber auf die Funktionen, die für diese Arbeit am relevantesten sind, wird ausführlicher eingegangen.

2.1 Textsorten

Brinkers Bestimmung des Begriffs *Textsorte* wird von vielen Autoren anerkannt, z. B. gehen Gansel (2011: 32) und Fandrych/Thurmair (2011: 15) in ihren Werken u. a. von Brinkers Definition aus, wenn sie Textsortenlinguistik behandeln. Er schreibt wie folgt:

Textsorten sind **konventionell geltende Muster** für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben (Hervorhebung im Original). Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber; sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste Orientierungen für die Produktion und Rezeption von Texten geben. (Brinker 2010: 125)

Die bestimmten Muster zur Textproduktion haben sich unter langen Zeitperioden entwickelt und sollten heute für jeden Textrezipienten und -produzenten klar sein. Die Fähigkeit, die Muster zu erkennen, und verschiedene Textsorten zu identifizieren sind nach Fandrych/Thurmair (2011: 16) eine Voraussetzung des erfolgreichen sprachlichen

Handelns und der Sprachkompetenz sowohl für Muttersprachler als auch für Sprachler-
ner.

Textsorten werden von einer spezifischen Kombination von situativen Aspekten, funk-
tionalen und strukturellen Merkmalen konstruiert. Dadurch entstehen größere Gruppen
von Texten, die durch ähnliche Charakteristika verbunden sind. Einige Merkmale sind
für eine gewisse Textsorte obligatorisch, d. h. sie sind *textkonstitutiv*, während es auch
Merkmale gibt, die *textsortenspezifisch* sind, d. h. sie kommen oft in einer Textsorte
vor, aber sind fakultativ. Textsorten unterscheiden sich auch voneinander in Bezug auf
Konventionalität und Standardisierung. Bei einigen gibt es größere Möglichkeiten zur
Variation bei z. B. der Gliederung der Textteile oder der Sprache, bei anderen ist die
Gestaltung eher fest. (Fandrych/Thurmair 2011: 16)

Weil typische als auch weniger typische Beispiele der Textsorten vorkommen, kann die
Unterscheidung zwischen einzelnen Textsorten problematisch sein. Ein Text kann z. B.
Merkmale von mehreren Textsorten besitzen und deswegen zu mehr als einer Textsorte
gehören. Bei Textsorten, die in hohem Grad schon standardisiert sind, ist die Kategori-
sierung dagegen ganz unkompliziert. Wetterberichte und Todesanzeigen sind z. B. sehr
standardisierte Textsorten, die genauen Mustern folgen. (Fandrych/ Thurmair 2011: 16)

Nach Fandrych/Thurmair (2011: 17) sind die *Kommunikationssituation*, die *Textfunktio-*
on, das *Thema* und die *Sprache* bei der Textsortenanalyse zu berücksichtigen: „Die
Kommunikationssituation ist eine komplexe Beschreibungsdimension, die die situativ
und kontextuell relevanten Merkmale berücksichtigt“ (Fandrych/Thurmair 2011: 17).
Textsorten folgen Handlungsnormen, die in spezifischen Kommunikationssituationen
gelten. Situative und soziale Aspekte wirken auf den Handlungszusammenhang ein, und
verschiedene Textsorten passen in verschiedene Bereiche. Bestimmte Textsorten kom-
men in verschiedenen Kommunikationsbereichen vor, spezifische Textsorten treten
z. B. in Bereichen von Medizin, Jura und Ausbildung auf.

Auch der Textproduzent und der Textrezipient sind für die Kommunikationssituation
relevant. Wer schreibt den Text für wen, und wer liest das Geschriebene? Ist der Autor

identifizierbar und gibt es eine bestimmte Zielgruppe? Dies sind Fragen, die bei einer Textsortenanalyse gestellt werden. Bei der Analyse ist es auch wichtig, auf kulturelle Bedingungen zu achten, weil dieselben Textsorten nicht unbedingt in allen Kulturen und Sprachen vorkommen. (Fandrych/Thurmair 2011: 18)

Die Funktion eines Textes spielt auch eine wichtige Rolle für die Textsortenanalyse, und laut Fandrych/Thurmair (2011: 19) können Texte eine Kombination von mehreren Funktionen haben. Nach empirischen Untersuchungen wird deutlich, dass Texte verschiedene Funktionen kombinieren können, aber oft scheint eine Funktion dominierend zu sein. Die Autoren fragen sich auch, ob die Liste von Funktionen offen oder abgeschlossen ist und in welcher Beziehung die Funktionen zueinander stehen. Die Bestimmung der Funktion eines Textes ist nicht immer eindeutig; obwohl es konventionelle Merkmale gibt, kann die Absicht durch z. B. Parodien verändert werden. (Fandrych/Thurmair 2011: 19–20)

Der Inhalt bzw. das Thema des Textes ist weiter ein wichtiges Kennzeichen in der Beschreibung der Textsorte. „Das Erzählen, das Beschreiben, das Argumentieren und das Anweisen [...]“ (Fandrych/Thurmair 2011: 21) sind Strategien der Vertextung, oder Methoden, mit denen Äußerungen gebündelt werden können. Beim Erzählen werden Geschehnisse der Vergangenheit behandelt, beim Beschreiben kommen Abbildungen von Personen oder Dingen ohne zeitliche Einschränkungen vor, beim Argumentieren werden rationale Begründungen von gesellschaftlichen Sachverhalten präsentiert, und beim Anweisen wird das Handeln des Rezipienten beeinflusst. Bei der Textsortenanalyse ist natürlich auch die sprachliche Ausgestaltung grundsätzlich. Die Syntax, die Lexik und die Gliederung sind sehr bedeutend, weil sie deutlich zeigen, dass Textsorten tatsächlich bestimmten Mustern folgen. (Fandrych/Thurmair 2011: (21–22))

Brinker (2010: 125) stellt ebenfalls fest, dass es nicht für jeden Text möglich ist, die Textsorte zu bestimmen. Texte enthalten nämlich oft sowohl konventionelle Merkmale als auch solche Merkmale, die nur für den Autor spezifisch sind, und es kann schwierig sein, diese voneinander zu differenzieren. Brinker (2010: 126) präsentiert jedoch einen Rahmen für die Textsortenanalyse, der als ein erstes Hilfsmittel zur Orientierung und

Analyse betrachtet werden soll. Der Autor listet drei Kriterien zur Textsortenanalyse auf: *die Textfunktion, die kontextuellen Kriterien* und *die strukturellen Kriterien*. Die Textfunktion wird nach diesem Rahmen als Basiskriterium für die Unterscheidung der fünf verschiedenen Textklassen betrachtet: *informative, appellierende* und *deklarative* Texte sowie *Obligations-* und *Kontakttexte*. (Die Textfunktionen werden im Einzelnen im Kapitel 2.2 vorgestellt.)

Die fünf Textfunktionen sind nach Brinker (2010: 126) ziemlich umfassend, deswegen macht er eine Subklassifizierung innerhalb der Textfunktionen: Mithilfe *der kontextuellen* und *strukturellen* Merkmale können Texte, die dieselbe kommunikative Funktion haben, voneinander unterschieden werden. Bei den kontextuellen Merkmalen unterscheidet Brinker (2010: 127) zwischen *Kommunikationsform* und *Handlungsbereich*. Die Kommunikationsformen beschreiben, durch welches Medium die sprachliche Handlung vermittelt wird, und Brinker (2010: 127) unterscheidet zwischen fünf Medien: „Face-to-face-Kommunikation, Telefon, Rundfunk, Fernsehen und Schrift“. In dieser Auflistung ist zu bemerken, dass die mündliche Kommunikation auch inkludiert wurde.

Brinker (2010: 128) sieht die Kommunikation als *öffentlich* oder *privat*, und für den privaten Handlungsbereich gilt, dass der Textproduzent und der Rezipient als Privatpersonen miteinander sprechen oder aneinander schreiben, z. B. innerhalb der Familie. Für den offiziellen Handlungsbereich ist typisch, dass der Emittent und Rezipient eine offizielle Rolle haben, z. B. als Amtspersonen oder Institutionen. Nach Brinker ist die Einteilung der Texte in „privat“ und „öffentlich“ für die Textsortenanalyse sehr wichtig, weil viele bereichsspezifische Textsorten entstanden sind, z. B. Gesetze, Verordnungen, Kommentare und Anzeigen.

Bei den strukturellen Kriterien stehen nach Brinker (2010: 130) besonders das Thema des Textes oder die Form der Themenentfaltung im Vordergrund. Beim Thema sind vor allem die zeitlichen Faktoren von Bedeutung, d. h. „die **zeitliche Fixierung** des Themas relativ zum Sprechzeitpunkt („temporale Orientierung“, z. B. vorzeitig, gleichzeitig, nachzeitig).“ (H. i. O.) (Brinker 2010: 131). Als Beispiel für eine vorzeitige Textsorte

gibt Brinker die Nachricht, für eine gleichzeitige das Protokoll, und für eine nachzeitige das Horoskop. Die Beziehung zwischen Emittent bzw. Rezipient und das Thema sind auch ein wesentlicher Teil der strukturellen Kriterien. Brinker (2010: 131) meint, dass z. B. die Werbeanzeige und die Stellenanzeige beide zu den appellativen Textsorten gehören, aber sie unterscheiden sich in Bezug auf „die lokale Orientierung des Themas“. In der Werbeanzeige ist das Thema der Emittent, weil ein Produkt von ihm angeboten wird, während bei der Stellenanzeige der Rezipient, die gesuchte Person, das Thema ist.

Wie schon früher festgestellt wurde, können viele Textfunktionen in einer Textsorte eingebettet sein. Wesentlich ist aber nach Brinker (2010: 131), welche Funktion dominant ist, weil sie die thematische Textstruktur bestimmt. „[D]ie **Art**, wie die Grundformen thematischer Entfaltung in den Textsorten realisiert werden“ (H. i .O.) ist laut Brinker (2010: 132) ebenfalls für die Bestimmung der Textsorte relevant. Dadurch kann z. B. innerhalb der deskriptiven Textfunktion zwischen sachbetontem und meinungsbetontem Text differenziert werden, und bei argumentativen Themenentfaltungen können emotiv-bewertende Texte von rational-begründenden getrennt werden.

2.2 Textfunktionen

Brinker (2010: 78) definiert den Begriff *Textfunktion* als „de[n] **Sinn**, den ein Text in einem Kommunikationsprozess enthält, bzw. als den **Zweck**, den ein Text im Rahmen einer Kommunikationssituation erfüllt“ (H. i .O.). Er merkt an, dass ein Text mehrere Funktionen enthalten kann, aber dass in der Regel nur eine Funktion vorherrschend ist. Zum Beispiel haben Kochrezepte sowohl eine informative als eine appellative Funktion, aber die Absicht des Emittenten ist, dass der Rezipient etwas Spezifisches kocht oder backt, und deswegen ist die dominierende Funktion des Rezeptes appellativ.

Eine wissenschaftliche Definition des Begriffs wird auch gegeben, und nach Brinker (2010: 88) „bezeichnet der Terminus *Textfunktion* die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden, d. h. in der Kommunikationsgemeinschaft verbindlich festgelegten

Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten“ (H. i. O.). Es geht somit darum, welche Intentionen der Emittent mit dem Text hat, und darum, wie der Rezipient die Mitteilung verstehen soll. Die textuellen Grundfunktionen sind: *Informationsfunktion*, *Appellfunktion*, *Obligationsfunktion*, *Kontaktfunktion* und *Deklarationsfunktion* (Brinker 2010: 98).

Die Absicht des Emittenten ist, mithilfe sprachlicher Äußerungen den Rezipienten auf eine gewisse Art und Weise zu beeinflussen. Wenn die sprachliche Handlung ein Ziel hat, wird sie als intentional bezeichnet. In der Regel gibt es bei sprachlichen Äußerungen immer ein Ziel, nur z. B. Gähnen wird als automatisch betrachtet. Die Handlungsabsicht des Emittenten, die an die Sprechhandlung gebunden ist, muss auch von der wahren Absicht differiert werden. Obwohl die Gesprächspartner aufrichtig miteinander sein können, gibt es auch immer die Möglichkeit, dass der eine oder andere lügt. (Brinker 2010: 79–80)

Der eigentliche Zweck der kommunikativen Handlung ist von der Textfunktion zu unterscheiden, weil der Zweck nicht immer offenbar ist. Die *wahre* oder *geheime* Absicht kann mit der Textfunktion übereinstimmen, aber kann auch abweichend sein. Beispielsweise ist die informative Funktion für eine Zeitungsnachricht typisch, aber oft hat der Autor auch eine versteckte persuasive Absicht. Der Autor bestimmt anhand sprachlicher und kommunikativer Konventionen, welche Merkmale der Textfunktion er zu erkennen gibt. Ob der Rezipient auch die geheime Absicht sieht, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, z. B. ob subtile Hinweise im Text gefunden werden können oder ob der Rezipient schon Informationen über den Emittenten besitzt. Die Wirkung des Textes ist auch von der Textfunktion zu unterscheiden, weil sie nicht konventionalisiert ist. Es gibt keine Garantien, wie der Rezipient reagieren wird; die Wirkung kann vom Standpunkt des Emittenten immer absichtlich oder unabsichtlich sein. (Brinker 2010: 88–89)

2.2.1 Informationsfunktion

Laut Brinker kann die *informative Textfunktion* einfach so erklärt werden, dass der Emittent den Rezipienten über einen Sachverhalt informiert. Die Funktion kann explizit durch Verben wie „*informieren, mitteilen, melden, eröffnen, berichten, benachrichtigen, unterrichten* usw.“ erkannt werden. (Brinker 2010: 98) Brinker stellt auch fest, dass die thematischen Einstellungen des Emittenten eng mit der informativen Textfunktion zusammenhängen, d. h. wie sicher, wahrscheinlich und wahr der Emittent seine Information hält. Somit kann er den Sachverhalt als ein Fakt oder eine Wahrscheinlichkeit anführen oder ihn auch ohne Einstellung darstellen. Brinker gibt folgende explizite Aussagen als Beispiele für die thematischen Einstellungen: „Es ist der Fall, dass ...“, „Es ist unwahrscheinlich, dass ...“ und „Es trifft nicht zu, dass ...“. (Brinker 2010: 99)

Die Sicherheit der Informationen kann auf verschiedene Weisen gezeigt werden, die Quellen können angegeben werden, oder bestimmte sprachliche Mittel wie z. B. Modalverben (*sollen, wollen* usw.) und Modalwörter (*offenbar, vermutlich* usw.) können verwendet werden. Die informative Textfunktion ist typisch für Nachrichten, Berichte, Beschreibungen usw., aber sie kann auch mit einer evaluativen Einstellung verknüpft werden. In diesem Fall wird ein Sachverhalt positiv oder negativ bewertet, aber ohne die Intention zu beeinflussen, z. B. in Rezensionen oder Leserbriefe. Die Informationsfunktion ist deswegen sowohl mit sachbetonten als auch mit meinungsbetonten sprachlichen Äußerungen kombinierbar. (Brinker 2010: 99–100)

2.2.2 Appellfunktion

In der *Appellfunktion* geht es laut Brinker (2010: 101) um das Beeinflussen von Meinungen und Verhaltensweisen, wo der Emittent den Rezipienten auffordert, seine Meinungen bzw. Handlungen zu ändern. Typische Textsorten der appellativen Funktion sind z. B. Werbeanzeigen, Propagandatexte, Gebrauchsanweisungen, Rezepte, Anträge, Kommentare in sowohl Zeitungen als auch im Fernsehen, Rundfunk usw. (Brinker 2010: 102).

Brinker (2010: 102) gibt ein Beispiel aus einem Zeitungskommentar, wo der Autor den Leser mithilfe eines Sprichworts überzeugen will: *„In dieser Zwischenphase ... ist eine Kredithilfe für wirklich in ihrer Existenz gefährdete Landwirte die vernünftigste Lösung. Sie sollte jedoch sehr bald wirksam werden. Denn auch hier gilt: Wer schnell gibt, gibt doppelt.“* Der Autor stellt fest, dass die Zielgruppe bei politischen Aussagen wie der oben genannten von großer Bedeutung ist. Der Rezipient kann selbst in der Politik aktiv sein und damit Vorwissen besitzen oder gar nichts über die politischen Geschehnisse der Gesellschaft wissen. Deshalb muss der Emittent immer die Zielgruppe beachten, wenn er sich überlegt, welche Wörter und sprachlichen Konstruktionen er im Text verwenden soll.

Die Appellfunktion kann in Texten explizit durch Verben wie z. B. *auffordern, befehlen, bitten, empfehlen, verlangen* usw. identifiziert werden, aber sie sind nach Brinker (2010: 102) eher ungewöhnlich. Die Funktion kann dagegen öfter an grammatischen Merkmalen erkannt werden, obwohl sie subtiler als einzelne verlangte Verben sind. Typische Strukturen sind nach Brinker (2010: 103) z. B. Imperativsätze, Infinitivkonstruktionen und Interrogativsätze. Der Imperativ wird oft umgangssprachlich *die Befehlsform* genannt, und diese Form findet sich oft in Werbeslogans, z. B. *„Entdecken Sie die frische freie Welt der Reyno“* (H. i. O.) und *„Nimm Vim!“* (H. i. O.) (Brinker 2010: 103).

Die Infinitivkonstruktion wird besonders in Gebrauchsanweisungen, Bedienungsanleitungen und Rezepten verwendet, weil sie kurz, einfach und instruktiv ist. Brinker (2010: 103) gibt ein Beispiel aus einer Pflegeanleitung: *„Farbige Stickereien stets gesondert behandeln. Eventuell im Stoff vorhandene Stärke oder Appretur auswaschen“* (H. i. O.). Beim Interrogativsatz erwartet der Emittent, dass der Rezipient ihm bestimmte Informationen mitteilt. Dieses Phänomen kommt v. a. bei Fragebögen und Interviews vor. Brinker (2010: 104) gibt ein Beispiel aus einem amtlichen Fragebogen: *„Haben Sie oder Ihr Ehegatte eine Rente bei einer gesetzlichen Rentenversicherung beantragt?“*

Nach Brinker (2010: 105) können Texte oft als eindeutig appellativ verstanden werden, obwohl keine expliziten Aufforderungen zu erkennen sind. Ein Text muss immer als

Ganzheit gesehen werden, deswegen können nicht nur einzelne Wörter bzw. Sätze herausgegriffen und isoliert analysiert werden. Die Form der Themenentfaltung und die Frage, wie sie im Text realisiert wird, hat nach Brinker (2010: 106) eine größere Bedeutung. Bei der Analyse ist es wichtig, das Thema zu untersuchen und die sprachlichen Mittel und rhetorischen Methoden aus dieser Sicht heranzuziehen.

2.2.3 Obligationsfunktion

Bei der Obligationsfunktion gibt der Emittent nach Brinker (2010: 109) „dem Rezipient zu verstehen, dass er sich ihm gegenüber dazu **verpflichtet**, eine bestimmte Handlung zu vollziehen“ (H. i. O.). Das heißt, der Emittent geht eine Bindung ein, auf eine bestimmte Weise zu handeln. Texte mit Obligationsfunktion können meistens an direkten Merkmalen der Textfunktion erkannt werden: Verben wie z. B. *versprechen*, *schwören* und *garantieren* sind üblich. Das folgende Beispiel stammt aus einer Garantieerklärung: „So *garantieren* wir Ihnen, dass jederzeit nur frische Ware höchster Qualität und aus besten Rohstoffen zur Auslieferung gelangt ...“ (H. i. O.) (Brinker 2010: 110).

2.2.4 Kontaktfunktion

Die personale Beziehung steht nach Brinker (2010: 110) bei der Kontaktfunktion im Vordergrund. Der Zweck bei Texten mit dieser Funktion ist, persönliche Beziehungen zustande zu bringen und sie zu erhalten. Der Emittent äußert seine Gefühle und erfüllt dabei eine soziale Annahme. Auch diese Textfunktion kann an expliziten Aussagen identifiziert werden, z. B. an Konstruktionen mit den Verben *danken*, *beglückwünschen* und *gratulieren*. Bei Texten mit Kontaktfunktion drückt der Emittent oft seine Beteiligung aus, und kennzeichnende Texte sind z. B. Gratulations- und Kondolenzkarten. Die Ausdrücke sind stark konventionalisiert und folgen oft bestimmten Mustern. Zum Beispiel „Über die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung haben wir uns sehr gefreut und danken Ihnen herzlich dafür“ (Brinker 2010: 111).

2.2.5 Deklarationsfunktion

Bei deklarativen Texten macht der Emittent dem Rezipienten klar, dass sein Text eine neue Wirklichkeit kreiert, d. h. dass die Aussagen ein neues Faktum einführen. Testamente, Schuldsprüche und Bevollmächtigungen sind typische Textsorten mit deklarativer Funktion und sie sind i. d. R. stark institutionalisiert. Diese Funktion kann so gut wie immer an direkten, expliziten und ritualisierten Formeln erkannt werden. Zum Beispiel „Ich bevollmächtige hiermit Herrn Dr. S., mein Haus für mich zu verkaufen.“ (Brinker 2010: 111–112)

3 PRESSESPRACHE

Das folgende Kapitel widmet sich dem Thema *Pressesprache*. Es wird auf die schriftliche Massenkommunikation eingegangen, und die jetzige Lage dieser Art der Kommunikation wird präsentiert. Die Textsortenanalyse steht im Mittelpunkt des Kapitels, und die verschiedenen Kriterien der Textsorten werden vorgestellt. Außerdem wird das Verhältnis zwischen den linguistischen und den pressesprachlichen Merkmalen einer Textsorte kurz diskutiert. Schließlich wird die Berücksichtigung der Rhetorik in Bezug auf journalistische Texte erläutert.

Das Untersuchungsmaterial gehört zu einer journalistischen Textsorte, deren Zweck es ist, das Publikum zu überzeugen. Es gibt keine allgemeine Meinung der genauen Kriterien des Kommentars, sondern verschiedene Autoren stellen unterschiedliche Theorien vor. Aufgrund der Uneinigkeiten ist es relevant, die Formen der journalistischen Textsorten zu erläutern. In der vorliegenden Arbeit werden die Definitionen von Burger (2005) und Lenk/Vesalainen (2012) vorgestellt, und im Analyseteil wird die Definition von Lenk/Vesalainen (2012) herangezogen.

3.1 Journalistische Textsorten

Burger listet Merkmale der Massenkommunikation auf, und ihm zufolge sind für den Begriff kennzeichnend, dass im Prozess der Massenkommunikation Informationen von formellen Institutionen produziert und durch ein Medium dem Publikum öffentlich offeriert werden. Das Publikum ist vielfältig und besteht aus einer großen Menge von Menschen, die verschiedene Hintergründe und Präferenzen haben. Das Publikum ist auch i. d. R. für den Emittenten unbekannt. Die Relation zwischen Emittent und Rezipient ist ungleichmäßig, d. h. die Kommunikation ist einseitig, und ein Rollentausch zwischen den beiden Kommunikationsteilnehmern ist nicht möglich. Die Situation der Massenkommunikation ist deswegen für den Emittenten günstiger als für den Rezipienten. Zusätzlich ist für die Massenkommunikation die Kontinuität typisch: Der Inhalt wird den Rezipienten andauernd angeboten. (Burger 2005: 1)

Konkurrenz, und zwar die Konkurrenz von Abonnements- und Boulevardzeitungen, ist bei der Entwicklung der journalistischen Textsorten von großer Bedeutung gewesen. Boulevardzeitungen bzw. Kaufzeitungen werden nicht abonniert, und deshalb müssen sie einen dramatischen Stil einsetzen, um Aufmerksamkeit zu wecken und ihre Produkte zu verkaufen. Sie werden deshalb als weniger seriös als Abonnementszeitungen betrachtet. Heute steht jedoch die größte Konkurrenz im Bereich Presse zwischen den Online-Medien und den Printmedien. (Burger 2005: 206)

Burger (2005: 207) meint aber, dass, obwohl Abonnementszeitungen ständig unter Druck sind, die meisten Textsorten in diesen Zeitungen in Deutschland stabil sind. Der Autor schreibt, dass die seriöse Tagespresse wenig Einfluss von den Boulevardzeitungen und ihren Methoden, Leser anzulocken, genommen hat. Die Sprache in den Abonnementszeitungen ist stilistisch durch z. B. die Verwendung von Nominalstil, Präpositional- und Genitivkonstruktionen erkennbar, besonders wenn es um die Bereiche *Nachricht*, *Politik*, *Wirtschaft* und *Sport* geht. Dieser ungeschmeidige Stil ist jedoch nach Burger (2005: 207) vor allem für die deutsche Presse typisch, in Österreich und der Schweiz entwickelt sich die Sprache in Richtung Boulevardstil.

Bei der Analyse und Einteilung von journalistischen Textsorten werden sowohl strukturelle als auch funktionale Aspekte des Textes betrachtet. Bei der strukturellen Analyse wird untersucht, ob der Text monologisch oder dialogisch ist. Früher waren die Texte in Zeitungen i. d. R. monologisch, aber heute sind dialogische Texte, d. h. Texte, die auf Interviews basieren, sehr gewöhnlich. Bei der funktionalen Analyse unterscheidet man nach Brinkers (2010) Theorien zwischen *informativen*, *appellierenden* und *deklarativen* Texten sowie Texten mit *Kontakt-* und *Obligationsfunktion*. In der Presse finden sich Texte mit Deklarations- und Obligationsfunktion sehr selten. (Burger 2005: 207–208)

Die Klassifikation der journalistischen Textsorten sind aus einer Mischung von Charakteristika aus der Realität entstanden und stimmen deswegen nicht immer mit den linguistischen Kriterien überein. Die Kriterien, die sowohl linguistisch als pressesprachlich für die Unterscheidung von Textsorten kompatibel sind, werden in der folgenden Auflistung von Burger (2005: 210–211) präsentiert:

- Die Art der *thematischen „Entfaltung“* (deskriptiv, narrativ, argumentativ [...])
- Die *inhaltliche Detailliertheit* (auf welche „Fragen“ „antwortet“ der Text: wer, wo, wann, warum ...?)
- Die *intertextuelle Textgeschichte* (gibt es einen typischen Verlauf der Textgeschichte? gibt es einen Autor [...])?)
- Die *synchrone Intertextualität* (ist der Text bezogen auf andere Texte in der gleichen Zeitung?)
- Die *formale Struktur* des Textes (gibt es ein konventionalisiertes Schema?)
- Die *Perspektive*, aus der der Text geschrieben ist (ist überhaupt eine Perspektive erkennbar? Wenn ja, ist es die des Autors oder anderer Personen?)
- Ist der *Autor* im Text explizit präsent? Wenn ja, in welcher Rolle, in welcher Art von Situation und mit welchen Aspekten seiner Person? (H. i. O.)

Die journalistischen Textsorten basieren auf den linguistischen Funktionen der Texte, d. h. „*die informationsbetonte, die meinungsbetonte, die auffordernde, die instruierend-anweisende und die kontaktorientierte*“ Funktion (Burger 2005: 208). Die wichtigsten journalistischen Textsorten sind nach Burger (2005: 213) die *Meldung*, der *Bericht*, die *Reportage* und der *Kommentar*. Die Textsorten der Presse folgen standardisierten Mustern der Textproduktion, und sie werden in monologische und dialogische Kategorien eingeteilt. Die Meldung, der Bericht, die Reportage und der Kommentar sind monologische Textsorten, während das Interview die dialogische Kategorie ausmacht. (Burger 2005: 213)

Die Textsorten Meldung und Bericht gehören zu den Texten mit Informationsfunktion, während Kommentare aufgrund ihres meinungsbetonten Stils den appellativen Textsorten angehören. Die Reportage enthält durch die individuelle Perspektive des Journalisten oft sowohl informative Merkmale als auch Meinungen und kann deshalb nicht eindeutig unter einer bestimmten Textfunktion kategorisiert werden. (Burger 2005: 211)
Die Einteilung wird in der folgenden Abbildung veranschaulicht:

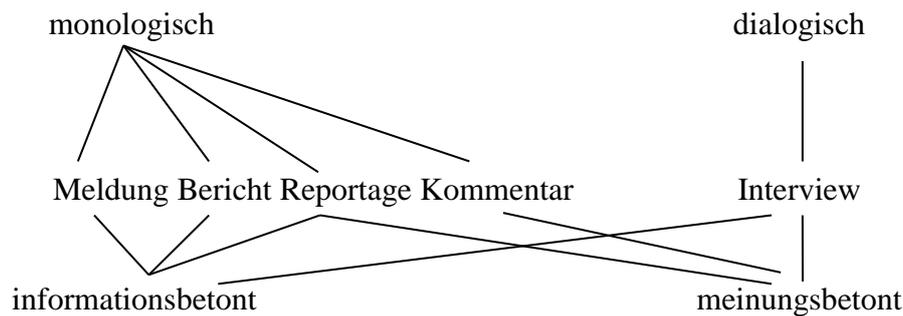


Abb. 1. Modell der wichtigsten informations- und meinungsbetonten journalistischen Textsorten (Burger 2005: 213)

3.1.1 Der Kommentar

Nach Burger (2005: 215) ist *der Kommentar* keine selbständige Textsorte, sondern er ist i. d. R. vom *Bericht*, dem Haupttyp informativer Texte, abhängig. Er ist eine komplementäre Textsorte, und es wird angenommen, dass die Fakten dem Leser schon aus dem Bericht bekannt sind. Es ist gewöhnlich, dass der Autor des Kommentars namentlich erwähnt wird, und Pseudonyme kommen eher selten vor. Individuelle Blickwinkel und Meinungen sind nicht nur zugelassen, sondern charakteristisch für diese Textsorte ist, dass der Autor seine persönlichen Ansichten und Einstellungen zu einem Sachverhalt äußert.

Die Aussagen in Kommentaren sind hauptsächlich wertend und evaluierend, und sie können überall im Text ohne lokale Einschränkung vorkommen. Kritik wird oft mit Emotionalisierung kombiniert und argumentativ vorgestellt. Die Sprache ist ausdrucksvoll und von gefühlsbetonten Ausdrücken geprägt, und rhetorische Mittel wie Metaphern, Idiome usw. kommen häufig vor. Das Ziel des Kommentars kann sein, einen dringenden Appell an den Rezipienten zu richten. In dem Fall bestehen die Rezipienten eher aus Politikern und Organisationen, nicht aus den normalen täglichen Lesern der Zeitung. (Burger 2005: 215)

Lenk/Vesalainen (2012: 9–10) zufolge sind Kommentare Texte mit starker Betonung auf das Ausdrücken von Meinungen, deren Ziel es ist, auf die Ansichten und Stand-

punkte der Rezipienten einzuwirken. Sie sind von Journalisten geschrieben und behandeln aktuelle soziale und gesellschaftliche Sachverhalte. Zusätzlich macht der Autor eine Voraussage über die Zukunft oder rät den Lesern dazu, auf eine bestimmte Weise zu handeln. Die Definition von Lenk/Vesalainen differiert zwischen Kommentar und Gastkommentar, und nach den Autoren ist ein Kommentar immer von einem Journalisten einer Zeitung geschrieben und deswegen zuverlässiger als ein Gastkommentar, der von einem Experten verfasst ist. Sie meinen, dass nur Texte, die von Journalisten geschrieben sind, als Kommentare gelten, weil Journalisten derartige fachliche Kompetenz und Erfahrung von kommunikativen Verfahrensweisen besitzen, zu denen die Autoren anderer Bereiche keinen Zugang haben.

Kommentare behandeln Vorgänge, Probleme, Entwicklungen und Abläufe aus der gegenwärtigen Gesellschaft, und mit *gegenwärtig* meinen Lenk/Vesalainen (2012: 10), dass etwas gleichzeitig abläuft oder in der sehr nahen Vergangenheit stattgefunden hat. Zu den Kriterien des Kommentars gehört auch, dass sie tatsächlich von allgemeinem Interesse sind und eine soziale Bedeutung haben. Die Themen sind häufig „[...] innen- und außen-, wirtschafts-, finanz-, kultur-, familien-, sozial-, sport-, wissenschafts-, lokal-)politische Fragen“. (Lenk/Vesalainen 2012: 10–11)

Lüger (1995: 127) zufolge ist für Kommentare eine argumentative Textstruktur kennzeichnend. Diese Struktur kann auf der traditionellen Theorie von Aristoteles basieren, wobei eine *Schlussfolgerung* durch eine *übergreifende Prämisse* und eine *reale Prämisse* gezogen wird. Die Theorie wird mithilfe folgenden Beispiels erläutert:

1. Prämisse: Gegen Diktaturen muß man etwas unternehmen.
2. Prämisse: Panama ist eine Diktatur.

Schlußsatz: Gegen Panama muß man etwas unternehmen.

Lüger betont aber, dass die strikte Methode von Aristoteles auf keinen Fall in jedem argumentativen Text herangezogen wird. Dem Autor zufolge ist auch das Modell von Toulmin bei der Produktion von argumentativen Texten auch vielseitig verwendbar. Bei

diesem Modell wird eine Behauptung bzw. *Konklusion* von gewissen *Fakten* gestützt, um sie zu belegen, z. B:

Die Invasion Panamas ist grundsätzlich berechtigt [= K]. Schließlich war Noriega in den internationalen Drogenhandeln verwickelt [= D], und diese Form organisierter Kriminalität muß unnachsichtig bekämpft werden [= SR]. (Lüger 1995: 127)

Im oben erwähnten Beispiel steht K für die *Konklusion*, die von *Fakten* bzw. *Daten* (D) begründet wird. Um die Aussage noch persuasiver zu machen, wird eine verstärkende *Schlussregel* (SR) eingeführt, die als eine allgemeine Unterstützung fungiert. Derartige Sätze werden oft mit Formulierungen wie *eventuell*, *aller Wahrscheinlichkeit nach*, *mutmaßlich* usw. gebildet. Im vorigen Beispiel entspricht das Wort *grundsätzlich* dieser Art von Formulierungen. (Lüger 1995: 127) Das Argumentationsmodell von Toulmin ermöglicht auch die Identifizierung von Vermutungen und Spekulationen, die nicht ausdrücklich im Text genannt sind (Lüger 1995: 128).

Der Kern des Kommentars liegt laut Lüger (1995: 128) in der Modifizierung der wertenden Einstellungen der Leser, d. h. sie sollen ihre Meinungen in Bezug auf einen Sachverhalt aufgrund des Textes ändern. Das Ziel des argumentativen Texts ist demnach, die Leser zu überzeugen und ihre Verfahrensweisen zu ändern, deshalb sind starke Motivationen und Beweise Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kommentar.

Wie schon erwähnt, ist der Kommentar von der Textsorte Bericht abhängig (Burger 2005: 215), aber Lenk/Vesalainen (2012: 12) meinen, dass er nur eine Komponente eines ganzen Netzes von Textsorten ausmacht. Der Kommentar steht in Verbindung mit informativen Texten wie z. B. Nachrichten, aber auch mit sonstigen meinungsbetonten Texten wie Interviews, Reportagen usw. Der Diskurszusammenhang ist den Autoren zufolge auch zu berücksichtigen, weil Kommentare häufig von anderen Texten aus demselben oder anderen Informationsmedien begleitet sind, z. B. von Blogtexten und Online-Kommentaren von Lesern.

Kommentare sind im deutschsprachigen Raum historisch etabliert. Meinungsbetonte Texte, die zu gesellschaftlichen Ereignissen Stellung nehmen, werden seit dem Ende der

Pressezensur 1848 kontinuierlich publiziert. Der Gebrauch, informative und meinungs-
betonte Texte zu unterscheiden, ist in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg ent-
standen, und dadurch sind auch die dazugehörigen Textsorten aufgekommen. Die
Kennzeichnung Kommentar hat sich dagegen ein wenig später in dem Vokabular der
schweizerischen Presse etabliert. Derzeit sind Kommentare ein fester Teil der journalis-
tischen Textsorten in deutschsprachigen Abonnementszeitungen. (Lenk/Vesalainen
2012: 13–14)

3.1.2 Der Bericht

Innerhalb der journalistischen Textsorten ist der Bericht der wichtigste Vertreter der
informativen Texte. In Berichten werden Fakten wiedergegeben, z. B. wird der Ent-
wicklungsverlauf des Ereignisses vorgestellt, es wird über die Prämissen und die Aus-
wirkungen informiert, und das Geschehnis wird in Bezug auf Politik, Kultur und soziale
Verhältnisse eingliedert. Der Bericht ist multidimensional, und eine Vorstellung von
bloßen Fakten ist nicht möglich, sondern eine Interpretation des Journalisten kommt
unvermeidlich vor. Berichte enthalten demzufolge immer auch Kommentierung. (Bur-
ger 2005: 214)

3.1.3 Abgrenzung zwischen Kommentar und Bericht

Heute ist die Unterscheidung zwischen informativen und meinungsbetonten Texten in
allen Informationsmedien nicht eindeutig, und das betrifft besonders die Textsorten
Kommentar und Bericht. Allgemein wird der Bericht als unbeeinflusst, objektiv und
vorurteillos betrachtet, während der Kommentar dagegen subjektive Ansichten und per-
sönliche Meinungen enthalten soll. Bei dieser Unterscheidung stößt man jedoch auf das
Problem der Objektivität. Es gibt nämlich innerhalb des Journalismus eine allgemeine
Auffassung, dass ein Sachverhalt als absolute Fakten ohne irgendwelche Subjektivität
theoretisch nicht wiedergegeben werden kann, weil der Text immer von einem Men-
schen geschrieben wird, der einen Blickwinkel wählen muss. (Burger 2005: 224–225)

Die elektronischen Medien haben öfter die Tendenz, Mischformen der Textsorten zu enthalten, während eine Unterscheidung in den Printmedien viel deutlicher zu bemerken ist. Texte in gedruckten Zeitungen tendieren dazu, sehr widerstandsfähig und für fremde Einflüsse weniger empfänglich zu sein. Das gilt zumindest in Bezug auf die äußere Struktur des Textes. Die Trennung der beiden Textsorten wird heute in den Printmedien mithilfe grafischer Mittel verwirklicht, um den Unterschied besonders erkennbar zu machen. Trotzdem besteht die Tatsache, dass vor allem Berichte auch in den Printmedien immer mehr Tendenzen zeigen, Eigenschaften von Mischformen anzunehmen. (Burger 2005: 225)

3.3 Rhetorik und Persuasion in der Pressesprache

Überredung und Kommunikation stehen eng verknüpft, besonders wenn es um öffentliche Kommunikation geht. Ein Texthersteller hat immer ein Ziel, er will mithilfe seines Textes die Leser beeinflussen und vielleicht sogar eine aktuelle Situation in der Gesellschaft oder in der Welt ändern. Aufgrund des Textes soll der Rezipient auf eine spezifische Weise reagieren und seine Denkmuster umstellen. Bei Persuasion handelt es sich demnach um die Effekte der Kommunikation, nicht um ein besonderes Charakteristikum des sprachlichen Handelns. Bei sprachlichen Äußerungen müssen zwei verschiedene Auswirkungen berücksichtigt werden, d. h. was der Produzent mit seinem Text erreichen möchte und wie die Leser in der Realität reagieren. Die eigentliche Intention des Textproduzenten und die unabsichtlichen bzw. ungeplanten Wirkungen sind folglich bei der Kommunikationssituation zu unterscheiden. (Lüger 2012: 63)

Bei einer sprachlichen Äußerung ist der Zweck nicht immer explizit erkennbar, und gelegentlich bleiben die Äußerungen bloß als Versuche der Persuasion oder Einwirkung (Lüger 2012: 65). In den folgenden zwei Beispielen demonstriert Lüger (2012: 64) den Unterschied zwischen einer informativen und einer persuasiven Aussage: „*Die Stadt hat weitere Verhandlungen abgelehnt.*“, „*Eine kontrastive Lösung ist damit in weite Ferne gerückt.*“ (H. i. O.) Im ersten Satz vermittelt der Autor Informationen über eine Begebenheit und hält die Aussage für eine Tatsache. Der zweite Satz kommentiert den Sach-

verhalt im ersten Satz und präsentiert eine evaluierende Angabe. Das Ziel der Bewertung ist, dass die Leser die vorliegende Meinung aufnehmen, nicht nur, dass sie ihre Existenz bemerken. Die Aussage kann sowohl positive als auch negative Wirkungen hervorrufen, auch ganz unerwartete Reaktionen sind möglich (Lüger 2012: 65).

Überredung ist nicht unbedingt eine Folge abgetrennter sprachlicher Äußerungen, sondern die Wirkung wird meistens durch größere Einheiten des sprachlichen Handelns oder vollständige Texte erreicht. Eine genaue, geplante Vorgehensweise der Verwendung von sprachlichen Mitteln verbessern die Erfolgsaussichten des intendierten Ziels. Die Autoren treffen demnach bei der Textproduktion bewusste Entscheidungen, wie sie den Inhalt gliedern, welche sprachlichen Formulierungen sie heranziehen und wie sie den Text aufbauen, um ihre Mitteilung an das Publikum zu vermitteln und es zu überzeugen. (Lüger 2012: 65)

Der Appell ist für den Leser nicht immer explizit erkennbar, und der Text ist umso effektiver, je impliziter die persuasiven sprachlichen Methoden sind. Es ist wesentlich, dass die schriftliche Darstellung bewertende Meinungen (explizite oder implizite) einbezieht und dass die Leser Stellung zu ihrer Validität, Wahrheit und Nachvollziehbarkeit nehmen. Persuasive Sprache kommt in vielen Textsorten vor, auch in hauptsächlich informationsbetonten Texten, wenn sie Sequenzen beinhalten, die interpretiert werden können. (Lüger 2012: 66)

Bevor der Zweck des überredenden Texts verwirklicht wird, können lange Zeitperioden vergehen. Das ist auch die Regel, weil die Meinungen der Rezipienten nicht beim ersten Erwähnen einer neuen Verhaltensweise verändert werden. Deswegen spielt Repetition eine bedeutende Rolle bei meinungsbetonten Texten: Wiederholung der appellativen Beiträge verbessern die Möglichkeiten einer erfolgreichen Wirkung. (Lüger 2012: 67)

4 RHETORIK

Rhetorik ist ein breiter Begriff, der viele Definitionen und Erklärungen hat. Dieses Kapitel widmet sich den Definitionen des Terminus *Rhetorik*, der Theorie der Disziplin sowie den verschiedenen Methoden der rhetorischen Ausdrucksweisen. In der Vorstellung wird hauptsächlich zwischen der gesprochenen und der geschriebenen Rhetorik unterschieden. Die einzelnen Techniken des rhetorischen Redeschmucks, die später als Grundlage der Analyse dienen, werden ausführlich beschrieben.

4.1 Der Begriff *Rhetorik*

Ottmers (2007: 1) zufolge war die Zeitperiode, in der die Rhetorik wirklich blühte, während der griechischen und der römischen Antike. Die Redekunst wurde vor tausenden Jahren entwickelt, wobei die komplexen Theorien der Kunst von Philosophen, Pädagogen und Rednern hergestellt und gesammelt wurden. Als das wichtigste Werk, das tatsächlich einen logischen Aufbau der Disziplin beinhaltet, zählt *die Rhetorik des Aristoteles* (entstanden 340/330 v Chr.) (Ottmers 2007: 1). Es gibt nur eine geringe Anzahl von schriftlichen Dokumentationen wie politische Reden und Lehrbücher, die erhalten sind. Deshalb kennt man heute nur ein kleineres Segment der umfangreichen Kunst der Rede, die damals existierte. (Ottmers 2007: 1)

Rhetorik wird auch die Kunst der Rede genannt. In früheren Zeiten, z. B. in der Antike, wurde der Begriff *Kunst* als etwas, was man lernen konnte, betrachtet. Deswegen kann Rhetorik im engeren Sinne als eine Sammlung von Regeln angesehen werden, die eine bestimmte Systematik und Verfahrensweise des Sprechens schildern. (Rydstedt 1993: 12) Um ein gewandter Rhetoriker zu werden, sind die Regeln sehr hilfreich, aber es verlangt auch gute Sprachkenntnisse, einen breiten Wortschatz und Weltwissen. (Rydstedt 1993: 13)

Rydstedt (1993: 21) stellt fest, dass es keine zwei Werke gibt, die die Kunst der Rede ähnlich beschreiben, und deswegen kann es schwierig sein, die verschiedenen Teile zu

einer kompletten Ganzheit zu ordnen. Ihm zufolge sind jedoch Quintilian und Cicero zwei römische Hauptfiguren der Rhetorik, die man noch heute zitiert: Sie haben Teile von Theorien zusammengestellt und auch ihre eigenen Beiträge hinzugefügt. Rydstedt sieht die Rhetorik als eine organische Ganzheit, die sich noch verändert, ohne ihre uralten Grundlagen zu verlieren.

Obwohl es auf dem ersten Blick so scheinen kann, dass Rhetorik eine uralte und irrelevante Kunst ist, sind die Methoden der Theorie noch zu diesem Zeitpunkt in höchstem Grad wesentlich und brauchbar. Politiker und andere öffentliche Personen sind aktuelle Beispiele von Rednern, die verschiedene Mittel der Rhetorik heranziehen, wenn sie ihre Vorträge vorbereiten. Die Reden, die wir in Media hören und lesen, sind meistens sorgfältig geplant, und jedes Detail des Textes wird von Experten überprüft, bevor der Referent die Rede hält. Die Methoden der Rhetorik werden herangezogen, um das Publikum überzeugen zu können. Bei der gesprochenen Sprache muss nicht nur der Text gut sein, sondern der Redner muss auch fähig sein, die intendierten Auswirkungen zu erreichen. Bei der gesprochenen Sprache muss der Autor sich auf die Leser verlassen, dass sie seine Stellungnahme verstehen und seine Ansichten übernehmen.

Der Begriff *Rhetorik* hat nach dem *Deutschen Universalwörterbuch* (2007) seinen Ursprung im griechischen Wort *rhētorikḗ* und wird als die Redekunst oder die „*Lehre von der wirkungsvollen Gestaltung der Rede*“ definiert. Nach Bußmann (2008: 589) wurde Rhetorik im antiken Griechenland als ein System der Rede betrachtet, das auf vier Arbeitsphasen basiert: 1) *Die Stoffsuche (inventio)*, 2) *die inhaltliche Gliederung (dispositio)*, 3) *die stilistische Gestaltung (elocutio)*, 4) *die Mnemotechnik und der Vortrag (memoria, actio)*. Ottmers (2007: 6) teilt die Definition des Begriffs in drei Teile ein:

Rhetorik:

- ist die Theorie und Praxis der wirkungsvollen und überzeugenden Rede
- ist eine Befähigung und ein Aufruf zum moralisch integeren Reden,
- ist die Kunst des ästhetisch anspruchsvollen Redens und Schreibens. (H. i. O.)

Die Definitionen des Terminus *Rhetorik* sind allerdings vielseitig, und für die vorliegende Arbeit sind vor allem die Aspekte der Wirkung und Überzeugung von Interesse, und zwar in Bezug auf die geschriebene Sprache.

Im Kern der Rhetorik liegt das Überzeugen oder die Fähigkeit, das Publikum zu beeinflussen. Die Absicht des Redners bzw. des Autors ist, seine Meinungen, Gefühle und Gedanken auf eine derartige Weise zu vermitteln, dass die Zuhörer sie abschließend übernehmen. (Rydstedt 1993: 27) Menschen wollen aber nicht überredet werden, weil Überredung oft Gefühle wie Erniedrigung und Misstrauen wecken kann. Überzeugung sieht man dagegen als ein positives Erlebnis, wobei man sich dankbar fühlt, wenn man mithilfe der Argumente einer Person oder eines Textes zu einer neuen Einsicht gekommen ist. Der Unterschied zwischen Überredung und Überzeugung liegt darin, dass eine Person, die überzeugt wird, ihre Meinungen, Gefühle und Interpretationen nach guten Argumenten ändern kann, während sie dagegen in einer Überredungssituation die neuen Ansichten aus Zwang übernehmen muss. Rhetorik ist die Kunst der Überzeugung bzw. *persuasio*. (Rydstedt 1993: 29)

Die Zuhörer müssen auch die Mitteilung des Redners korrekt verstehen, was auch eine Herausforderung sein kann (Rydstedt 1993: 27). Zwischenmenschliche Kommunikation ist äußerst kompliziert, und Mitteilungen können oft auf mehrere Weisen interpretiert werden. Missverständnisse können auch leicht zwischen dem Emittenten und dem Rezipienten entstehen, wenn Störungen bei der Kommunikation vorkommen. Die Aufgabe des Emittenten ist, die Informationen zu übermitteln, und zwar genau auf die Weise, die er meint. Die Absicht ist, genau dasselbe Bild einer Situation, das der Emittent sieht, an den Rezipienten zu vermitteln. (Rydstedt 1993: 29)

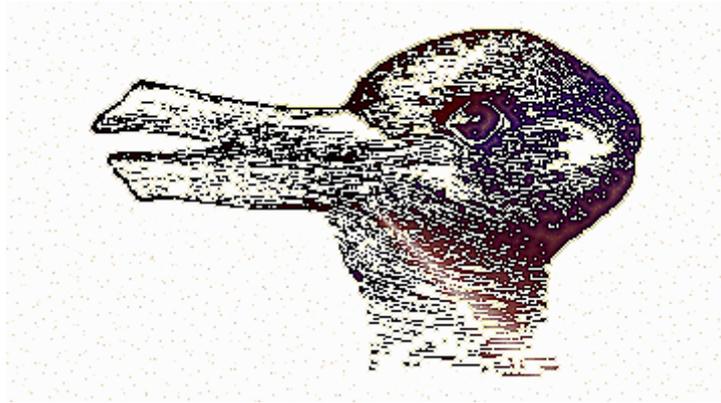


Abb. 2. Illusion: Kaninchen und Ente (Knorr 2002)

Das Bild oben illustriert die Vieldeutigkeit der Kommunikation. Das Bild kann abhängig von der Perspektive zwei verschiedene Gestalten zeigen: Es kann als ein Kaninchen oder als eine Ente gesehen werden. Der Emittent muss folglich nach bestem Vermögen versuchen, dem Rezipienten das richtige Bild zu zeigen. Das Beispiel verdeutlicht auch, dass die ausgewählten bzw. weggelassenen Informationen, die der Emittent vermittelt, wesentlich für die Auffassung sind. Wenn der Emittent glaubwürdige Beschreibungen verkündet, sieht auch der Rezipient die intendierte Version des Bildes. (Rydstedt 1993: 29)

4.2 Rhetorische Techniken und Redeschmuck

Der rednerische Ausdruck steht nach Ueding (1996: 63) im Zentrum der Rhetorik. Deshalb ist es wichtig, dass der Emittent eine angemessene Sprache und die korrekten stilistischen Ausdrücke in seinem Text bzw. in seiner Rede heranzieht, um Erfolg bei der Gedankenvermittlung zu haben. (Ueding 1996: 63) *Redeschmuck* bzw. *Ornatus* ist eine Benennung der sprachlichen Formen und Formulierungstechniken der Rhetorik, und ihre Aufgabe ist, die Mitteilung eindeutig, interessant und fesselnd zu schildern. Redeschmuck bietet folglich eine Möglichkeit, einen Ausdruck bildlich darzustellen. Die Hauptgruppen des Redeschmucks sind *Tropen*, *Wort-*, *Satz-* und *Gedankenfiguren*. (Ueding/Steinbrink 1986: 264–265) Es gibt zahlreiche Methoden der Rhetorik, und in den

folgenden Unterkapiteln werden die für die Analyse interessantesten Techniken vorgestellt.

4.2.1 Tropen und Wortfiguren

Tropen sind einer der Haupttypen, die bei der Produktion von neuen Wortbedeutungen verwendet werden. Tropen ermöglichen dabei die Bezeichnung eines Phänomens, wofür es keinen eindeutigen Begriff gibt. Die Grundbedeutung des Ausdrucks ist typischerweise konkret, während die tropische Bedeutung abstrakt ist. Die abstrakte Bedeutung wird auch hauptsächlich verwendet. (Rydstedt 1993: 256) Der Begriff *Tropus* wird verwendet, wenn das Phänomen in einzelnen Wörtern vorkommt, während es *Figur* genannt wird, wenn das Phänomen in Wortverbindungen vorkommt (Ueding/Steinbrink 1986: 265).

Die Unterscheidung von Tropen und Figuren ist aber nicht eindeutig. Es kann problematisch sein, die beiden Termini auseinanderzuhalten, weil sie sehr ähnlich sind. Nach Spörls (2002) Definition ist die Trope:

Eine (bewußt herbeigeführte und lizenzierte) Abweichung von der sprachlichen Normalform, die auf der Ebene der Semantik als Austausch (*immutatio*) beschrieben werden kann: Ein eigentlicher Ausdruck 'a' wird durch einen uneigentlichen Ausdruck 'b' ersetzt.

Die Metapher (*metaphora*) ist nach Ueding/Steinbrink (1986: 273) ein Tropus, der seit der Antike sehr häufig gebraucht wird. Ähnlichkeit ist eine Voraussetzung dieser Wortfigur, wobei die eigentliche Bezeichnung durch eine andere ersetzt wird. Dadurch entstehen neue Bedeutungen, und der Begriff kann aus einem neuen Blickwinkel gesehen werden. (Ueding/Steinbrink 1986: 273) „Der Mann ist ein Löwe“ ist ein metaphorischer Ausdruck, während „Der Mann hat es wie ein Löwe getan“ ein gewöhnlicher beschreibender Satz ist (Ueding 1996: 69). Bei der Metapher wird „*ein Wort (eine Wortgruppe) aus seinem eigentlichen Bedeutungszusammenhang in einen anderen übertragen [...], ohne dass ein direkter Vergleich die Beziehung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem verdeutlicht*“ (DUW 2007).

Ueding (1996: 69) unterscheidet zwischen vier Klassen der Metapher:

- 1) Beseeltes wird für Beseeltes gesetzt („Durst des Herzens“)
- 2) Unbeseeltes für Unbeseeltes („Sandbank der Zeit“)
- 3) Beseeltes für Unbeseeltes („Kamera-Auge“)
- 4) Unbeseeltes für Beseeltes („Schiff der Hoffnung“)

Als Redeschmuck ist die Metapher sehr nutzbar und wirkungsreich, weil sie die Fähigkeit hat, einen abstrakten Sachverhalt zum Leben zu erwecken. Sie kann für die Produktion beeindruckender sprachlicher Auswirkungen verwendet werden und kann die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf eine überraschende Weise wecken. Um verständlich zu sein, muss die Metapher auf der Realität und auf Denkkonventionen basieren. Ihre Stärke liegt jedoch genau in der Mischung von unerwarteten und phantasievollen Verknüpfungen und Kontrastierungen. (Ueding/Steinbrink 1986: 274)

Auch die Metonymie (*metonymia*) zeichnet sich durch die Übertragung der wörtlichen Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks in einem bildhaften Sinn aus. Bei der Metonymie wird eine Bezeichnung durch eine anverwandte Bezeichnung ersetzt. Der wörtlich ausgedrückte und der im übertragenen Sinn gemeinte Sachverhalt sind durch eine Kontiguität verknüpft: „Häufige Substitutionstypen sind Autor–Werk: *Goethe lesen*, Material–Produkt: *Seide tragen*, Gefäß–Inhalt: *ein Glas trinken*, Ort–Bewohner: *Deutschland jubelt*, Person/Gegenstand–Funktion: *die Waffe ergreifen*“. Bußmann (2008: 437) Die wirkliche Verbindung zum faktischen Sachverhalt steht bei der Metonymie im Fokus (Ueding/Steinbrink 1986: 272).

Die Synekdoche (*synecdoche*) wird von Bußmann (2008: 707) folgendermaßen definiert:

Sonderfall der [...] Metonymie: Austausch eines Ausdrucks innerhalb seines Bedeutungsfelds mit einem engeren oder weiteren Begriff, speziell Bezeichnung des Ganzen durch einen Teil [...] oder eines Teils durch das Ganze: [...] *Blatt* = ›Zeitung‹, *Washington/Amerika* = ›USA‹, *ein kluger Kopf*, *unter meinem Dach* [...].“

Bei der Synekdoche wird folglich ein Wort auf verschiedene Weisen von einem anderen gewechselt, so dass die Bedeutung erweitert wird. Es gibt vier übliche Verwendungs-

weisen der Synekdoche: Eine Komponente wird für die Ganzheit eingesetzt, z. B. „Und dennoch setzt man Preise auf meinen Kopf“, das Generelle steht für das Besondere z. B. „Das Volk“, das unfertige Resultat wird statt des fertigen Resultats benutzt, z. B. „Traubensaft“ für „Wein“, oder die Quantität wird geändert z. B. Singular wird durch Plural ersetzt. (Ueding/Steinbrink 1986: 268–269) Die Synekdoche ist nicht einfach von der Metonymie zu unterscheiden, und sie kann auch Ähnlichkeiten mit dem metaphorischen Ausdrucksweisen zeigen (Ueding 1996: 70). Es ist auch eine schwierige Aufgabe, eine Synekdoche zu identifizieren, weil sie oft subtil ist (Rydstedt 1993: 260).

Bei der Wiederholung (*repetitio*) können ganze Wörter oder Elemente des Wortes bzw. des Satzes wiederholt werden. Der Effekt dieser Methode ist, eine Aussage nachdrücklich und stärker zu machen. Dieser Redeschmuck ist äußerst umfangreich, aber übliche Verwendungsweisen der Wiederholung sind, ein Wort direkt nacheinander zu wiederholen, z. B. „In dieser Mannschaft zu spielen ist für mich eine große, große Ehre“, oder eine Anapher zu verwenden, d. h. mehrere Sätze mit demselben Wort anzufangen, z. B. „Das ist gut.“ „Das ist sehr gut.“ (Ottmers 2007: 164–165) Die Anapher ist nach Ueding (1996: 71) eine unverzichtbare Wiederholungsfigur, weil sie einen dekorativen und expressiven Einfluss auf den Text hat: „[...] wollen Brot, wollen Luft, wollen Liebe“.

4.2.2 Satz- und Gedankenfiguren

Diese Gruppe von Redeschmuck bezieht sich auf größere Textelemente, und die Figuren gestalten den Text nach den Intentionen des Autors. Der hauptsächliche Zweck der Figuren ist, mithilfe der Erläuterung und Detaillierung eine emotionale Wirkung anzuregen. (Ueding 1996: 72) Die Änderungen treten i. d. R. in der Form der Ergänzung, Weglassung oder Umkehrung auf, während sie bei den Tropen meistens als ein Austausch vorkommen. Zu bemerken ist aber, dass die Grenzen zwischen Tropus und Figur oft fließend sind. (Ueding/Steinbrink 1986: 277) Spörls (2002) Definition der Satz- und Gedankenfiguren stimmt mit Uedings und Steinbrinks Theorien überein: „Eine (bewußt herbeigeführte und lizenzierte) Abweichung von der sprachlichen Normalform, die auf der Ebene der Syntax als Hinzufügen (*adiectio*), Wegnehmen (*detractio*) oder Vertauschen (*transmutatio*) beschrieben werden kann.“

Der Vergleich (*similitudo*) macht eine der wichtigsten Methoden der Illustration aus. Ein sehr abstrakter Sachverhalt kann mithilfe des Vergleichs und eines deskriptiven Bildes konkretisiert werden. Das Bild wird oft anhand von grammatischen Strukturen wie die komparative Konjunktion *wie* und die Konstruktion *so [...] wie* aufgebaut. Eine Voraussetzung des Vergleichs ist, dass der Gegenstand und das Bild einen gemeinsamen Vergleichspunkt haben, z. B. „er stetze wie ein Storch“ gründet sich auf das Aussehen der Beine des Vogels und auf die Art und Weise, wie er seinen Körper bewegt. Die Verwendung des Vergleichs ist eben deshalb vorteilhaft, weil er einen schwer erfassbaren Umstand deutlich und sinnhaft mittels eines konkreten Beispiels verkörpert. (Ueding 1996: 72)

Das Beispiel (*exemplum*) wird besonders in argumentierenden und beweisenden Texten bzw. Reden eingesetzt und ist eine Bestätigung aus der Wirklichkeit, die einen Sachverhalt verdeutlicht und ihn den Rezipienten näher bringt. Der Autor muss die Beziehung zwischen dem Sachverhalt und dem Beispiel gestalten und konkretisieren, weil sie nicht notwendigerweise von früher bekannt ist. Die Aufgabe des Beispiels ist demnach nicht nur zu beweisen und belegen, sondern es erleuchtet und veranschaulicht eine abstrakte Gegebenheit. Der Effekt dieses Redeschmucks liegt in der ornativen, lebendigen und emotional beeinflussenden Wirkung. (Ueding 1996: 74–75)

Das Beispiel kann aus dem aktuellen Leben stammen und kann für etwas Wahres und generell Anerkanntes gehalten werden, wodurch eine hohe Zuverlässigkeit erreicht wird. Das historische Beispiel enthält auch sowohl viel Glaubwürdigkeit als auch Autorität. Die Kraft entsteht durch bekannte Ereignisse der Geschichte und alte Konventionen. Die letzte Quelle des Beispiels ist in der Poesie vorhanden. Ein poetisches Beispiel kann in einigen Kontexten weniger Einfluss haben als die zwei anderen Arten, aber es kann auch in Fragen der Religion oder Existenz sehr schwer wiegen, sogar mehr als eine wissenschaftliche Alternative. (Ueding 1996: 75)

Bei der Personenevokation (*fictio personae*) werden Personen aus der Gegenwart oder der Geschichte in den Text eingearbeitet. DUW (2007) gibt für den Begriff *Evokation* folgende Definition: „*suggestive Erweckung von Vorstellungen oder Erlebnissen*“. Die erwähnte Person muss nicht unbedingt aus der Realität stammen, sondern ein gewandter

Autor kann auch auf eine erdichtete Person erfolgreich verweisen. Eine Voraussetzung ist jedoch, dass sie glaubwürdig und wahrscheinlich ist. Die Personenevokation macht das Anonyme und Unbekannte für das Publikum lebendig und sichtbar. (Ueding/Steinbrink 1986: 295) Sie wird heute auch in der politischen Rede häufig verwendet und kann eine wirklich suggestive Stärke besitzen, wenn sie dynamisch vor den Augen des Publikums vorgeführt wird. (Ueding 1996: 77)

Die Sentenz (*sententia*) besteht aus einem komprimierten und treffend verfassten Sinnpruch, der statt des Einzelnen das Allgemeine anbelangt. Übliche Sprichwörter und Redewendungen, die heute gebraucht werden, sind ursprünglich aus Sentenzen berühmter Schriftstellern entstanden. Sie drücken das Allgemeine des Besonderen aus und sind häufig leicht erkennbar. Politische Reden wie z. B. Wahlkampagnen sind ein gutes Beispiel der Verwendung von Sentenzen und sie sind auch für Zwecke der Indoktrination und Propaganda geeignet. (Ueding 1996: 82–83)

Die Ironie ist eine der wirkungsvollsten Methoden, kritisch zu schreiben oder zu reden. Durch die Anwendung dieses Redeschmucks entsteht eine Kontradiktion zwischen dem, was der Autor weiß, und dem, was er eigentlich äußert. Die Ironie kann die Kreditibilität eines Menschen oder einer Sachlage effektiv in Frage stellen, und es gibt zwei Möglichkeiten, sie auszuüben. Der Emittent kann sich unwissend stellen und seine Kompetenzen verheimlichen. Diese Methode eignet sich am besten für die gesprochene Sprache, weil die Absicht ist, dass der Konkurrent sich selbst durch seine eigenen Formulierungen lächerlich macht. (Ueding 1996: 80)

Die andere Vorgehensweise der Ironie ist, dass der Autor sich so benimmt, als hätte er dieselben Ansichten wie der Konkurrent. Durch Hochspielen und Dramatisierung erreicht der Autor den Effekt, dass das Gesagte vom Publikum als unglaubwürdig und unseriös gehalten wird. Die Ironie ist keine einfache Kunst, und sie fordert nicht nur rhetorische Fähigkeiten, sondern auch psychologisches Vermögen vom Autor bzw. Redner. (Ueding 1996: 80–81)

Die rhetorische Frage (*interrogatio*) ist der letzte Redeschmuck, der in dieser Arbeit behandelt wird. Sie ist eine Sonderform der Frage, auf die der Autor keine Antwort erwartet. Wenn sie besonders wirkungsvoll auftreten soll, kann der Autor sie als eine Ermahnung oder Feststellung gestalten. (Ueding/Steinbrink 1986: 286) Die rhetorische Frage wird z. B. in Überschriften herangezogen, wenn eine Aufforderung oder Aussage vermittelt werden soll und die emotionale Wirkung gleichzeitig wichtig für die Mitteilung ist (Bußmann 2008: 591–592). Es gibt verschiedene Arten, wie die rhetorische Frage benutzt werden kann, z. B. als eine Frage, die etwas Besondere betont ausdrücken will, als eine erstaunte nicht beantwortbare Frage oder als eine Frage, die einen kräftigen Befehl enthält. Folgende Sätze sind Beispiele für rhetorischen Fragen: „Aber was rede ich denn?“ „Euch frage ich, was hätte denn geschehen können?“ (Ueding/Steinbrink 1986: 286–288)

5 RHETORISCHE ANALYSE DER KOMMENTARE

Im folgenden Kapitel werden die verschiedenen rhetorischen Stilmittel der Kommentare untersucht. Im gesamten Text kommt eine Menge von Redeschmuck vor, aber eine Auswahl von typischen Beispielen werden analysiert. Die Gliederung folgt den verschiedenen Typen von Redeschmuck, und die Quelle der einzelnen Beispiele wird nicht genannt, weil das Material als Ganzheit behandelt wird. Einige Informationen über die NZZ sowie der Gegenstand der Zeitung werden auch präsentiert. Zusätzlich werden Merkmale des Untersuchungsmaterials kurz vorgestellt.

5.1 Vorstellung der NZZ und der ausgewählten Kommentare

Die NZZ gehört zu den größten und ältesten Tageszeitungen, die im Raum der deutschen Sprache erscheint. Sie wurde im Jahr 1780 unter dem Namen *Zürcher Zeitung* gegründet und bekam die Bezeichnung, die immer noch fest steht, im Jahr 1821. Die NZZ ist international und hat eine lange Tradition, Auslandskorrespondenten zu konsultieren. Das Netzwerk ist eines der größten der deutschsprachigen Media. Die gesamte Auflage der Zeitung beträgt etwa 124 000 Exemplare. Zusätzlich haben Leser, die nicht abonnieren, freien Zugang zu zehn Artikeln pro Monat auf der Internetseite. (Luxemburger Wort 2015)

Die Zeitung gehört zur schweizerischen NZZ-Mediengruppe und ist die größte Publikation ihrer Medienprodukte. Außerdem publiziert sie auch verschiedene Sonntagszeitungen und Zeitungen, die regional erscheinen. Nach ihren eigenen Angaben steht die NZZ für Sachlichkeit, Zuverlässigkeit und eine liberale Weltanschauung. Sie wird allgemein als eine liberale, sichere Informationsquelle der Politik, Wirtschaft und Kultur anerkannt. Die Zielgruppe, an die sich die Zeitung richtet, sind u. a. qualitätsbewusste Leser, die sich für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur interessieren. (Neue Zürcher Zeitung 2015)

Das Untersuchungsmaterial besteht aus 14 Kommentaren zur Ukraine-Krise, die im Zeitraum vom 11. März bis zum 14. August 2014 publiziert wurden. Die analysierten Kommentare sind alle Gastkommentare, die von Experten verschiedener Nationalitäten und Hintergründe geschrieben worden sind. Die Autoren sind angesehene, in gesellschaftlichen Fragen aktiv teilnehmende Personen wie z. B. Schriftsteller, Historiker, Politikwissenschaftler und Akademiker. Die Kommentatoren behandeln die Krise in der Ukraine aus verschiedenen Blickwinkeln: Sowohl geschichtliche Hintergründe und Vergleiche als auch zeitgemäße Fakten und Ansichten werden erläutert. Russland und seine Staatsleitung sind natürlich ein häufig wiederkehrendes Diskussionsthema, und unterschiedliche Argumente und Meinungen kommen vor. Die Kommentare sind etwa von der gleichen Länge, und das gesamte Material enthält 11 000 Textwörter. Die untersuchten rhetorischen Stilmittel werden in den Beispielen mit Fettdruck hervorgehoben.

5.2 Metapher (*metaphora*)

Die größte Gruppe des Redeschmucks, die Metapher, wird im vorliegenden Unterkapitel behandelt. Weil die Metapher im Untersuchungsmaterial am produktivsten ist, wird eine ziemlich umfassende Auswahl von Belegen analysiert.

- (1) Michail Gorbatschew beendete die Konfrontation mit den USA; zugleich bemühte er sich mit seinem Begriff des «**gemeinsamen Hauses**» um europäische Annäherung.

Der Ausdruck *ein gemeinsames Haus Europas* ist eine Metapher für die Zusammenarbeit der europäischen Länder. Alle Länder sind in derselben Situation, und sie sind voneinander abhängig. Deswegen sollte jeder gemeinsam für eine gute Zukunft arbeiten und Rücksicht nehmen, um eventuelle Konflikte zu vermeiden. Gorbatschew hat die Metapher erstmals im Jahr 1987 verwendet, und der Autor des Kommentars hat so stark darauf reagiert, dass er den Ausdruck auch in seinem heutigen Text betonen möchte.

- (2) Spielerisch sprach Moskau 1989 von der «**Sinatra-Doktrin**» – jedes europäische Land sollte nun **seinen Weg** selbst wählen dürfen.

Der Satz enthält zwei Metaphern: Mit dem anerkannten Begriff *Sinatra-Doktrin* deutet der Autor auf die Politik hin, die während Gorbatschews Herrschaft in der Sowjetunion ausgeübt wurde. Nach dieser Politik sollten Mitgliedsstaaten des Warschauer-Pakts das Recht haben, selbst über ihre innenpolitischen Fragen zu bestimmen. Mit dieser Metapher erinnert der Autor den Leser an die Zeit, als Europa endlich selbstständig über die Richtung seiner Zukunft bestimmen durfte. Die andere Metapher liegt in der Wortwahl *seinen Weg*, mit der die Richtung und Vorgehensweise der Länder gemeint wird.

(3) Die Selbstbestimmung der Völker hatte jedoch **einen Preis**.

Die Metapher *einen Preis haben* wird häufig herangezogen und ist allgemein bekannt. In diesem Kontext bedeutet der Ausdruck, dass wenn auch die Selbstbestimmung eine positive Sache ist, sie unangenehme und vielleicht unerwartete Konsequenzen hatte. Der Kern der Metapher ist: Um etwas zu bekommen, muss etwas gegeben werden.

(4) Die «**Organe**» blieben unangetastet.

Organe macht eine sehr bildhafte und eindrucksvolle Metapher aus. *Organe* weist auf politische und militärische Instanzen hin, für die man keine Ressourcen hatte, sie zu reformieren. Mit der Verwendung einer Metapher wird die Mitteilung effektiver, und sie erleichtert es dem Leser, sich die Situation vorzustellen.

(5) Doch zunächst beschränkte Moskau seine Reaktion auf aggressive Rhetorik und **wirtschaftliche Nadelstiche**.

Mit der Metapher *Nadelstiche* bringt der Autor eine sehr starke Reaktion zustande. Das Wort *Nadelstiche* ruft ein sehr scharfes, schmerzhaftes und unangenehmes Bild hervor. Der Autor hat bewusst eine Wortwahl gemacht, die der Leser bestimmt nicht vergessen wird. Der Effekt wird durch die Kombination von einem neutralen (*wirtschaftlich*) und einem metaphorischen (*Nadelstiche*) Wort erreicht. Wenn der Autor einfach *wirtschaftliche Schwierigkeiten* geschrieben hätte, hätte der Satz keinen besonderen Eindruck auf den Leser gemacht.

- (6) Die olympischen Spiele von Sotschi waren ein letzter grosser Versuch, russische **soft power** auf der **globalen Bühne** zu zeigen.

Die Benennung *soft power* wurde von Joseph Nye an der Harvard University entwickelt und steht für eine Art der Macht, bei der keine gewaltsamen Mittel verwendet werden. Die Macht wird mithilfe kultureller Anziehungskraft ausgeübt, und politische Kräfte werden ohne militärische Gefährdungen oder finanzielle Motivierungen beeinflusst. Nach dem Autor des Kommentars hat Russland *soft power* bei den olympischen Spielen ausgeübt, um der Welt, metaphorisch *die globale Bühne*, zu zeigen, dass man im Land Kultur und Zusammenarbeit schätzt. Weil der Autor schreibt, dass es ein letzter Versuch war, bekommt man als Leser den Eindruck, dass er nicht vollständig gelungen war.

- (7) Er proklamierte das Recht, innerhalb der **«russischen Welt»** militärisch zu intervenieren.

Nach Präsident Putin gehören die Länder in der Nähe von Russland zu *der russischen Welt*, obwohl offizielle Grenzen die Staaten voneinander trennen. Er hat öffentlich erklärt, dass Russland die Recht hat, innerhalb dieses Gebiets Militärkräfte einzusetzen. Die Metapher *die russische Welt* ist ziemlich abstrakt, weil man nicht genau weiß, welche Länder nach Putin dazu gehören.

- (8) Ihre Akteure, Fundamentalisten und Autokraten, legen alles, was eventuell noch auf der Unesco-Liste der schützenswerten Kulturdenkmäler verzeichnet sein könnte, in **Schutt und Asche**.

Dem Autor zufolge hat man nichts von den vorherigen Weltkriegen gelernt. Er hat Angst, nicht nur um die Menschenleben, sondern auch um die kulturelle Geschichte. Die Symbole einer Kultur wie z. B. Denkmäler sind in Gefahr. Sogar gebildete Personen verzichten auf die Kulturerbe, und es gibt das Risiko, dass sie in *Schutt und Asche* gelegt werden. Das heißt, sie werden vollständig zerstört und vernichtet.

- (9) Der aufschlussreichste Indikator dafür ist die weiter wachsende Zahl der Flüchtlinge aus dem Süden, die um jeden Preis nach Europa zu gelangen versuchen, als sei dieses **das einzige rettende Ufer** für sie.

Europa wird heute für sicher gehalten, wo alle Menschen z. B. das Recht auf Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit haben. Deswegen versuchen immer mehr Menschen aus ihrer Heimat nach Europa zu fliehen. Sie wollen das freie Leben und den Wohlstand, den Europa zu bieten hat. Mit der Metapher *das einzige rettende Ufer* malt der Autor ein Bild, in dem der Leser sich die Flüchtlinge als ertrinkend vorstellt und in dem sie in Lebensgefahr sind, wenn sie Europa nicht erreichen können.

- (10) Es gilt die energiepolitische Abhängigkeit von Russland zu verringern und sich vom Glauben zu verabschieden, man könne den **russischen Bären** mit gutem Zureden besänftigen.

Der russische Bär wird als nationale Personifikation des Landes verwendet, und in diesem Fall hat der Autor des Kommentars sich entschieden, mithilfe dieser Metapher die Russen zu beschreiben. Der *Bär* symbolisiert Kraft, Ausdauer und Furcht, und wegen des Redeschmucks glaubt der Leser, dass die Russen eigensinnig, hitzig und schwer zu beruhigen sind.

- (11) Die Ukraine war für China nach dem Zerfall der Sowjetunion ein wichtiger Waffenlieferant. In jüngster Zeit **spielte es gar die ukrainische Karte gegen Russland aus**, seit sich dieses Zurückhaltung bezüglich der Ausfuhr von militärischen Hightech-Waffen auferlegte.

Mit der Metapher die *ukrainische Karte* deutet der Autor an, dass die Ukraine ein politisches Machtmittel Chinas sein könnte.

- (12) Wenn der Kiewer Ministerpräsident Jazenjuk sagt, er stehe an der Spitze eines **«KamikazeKabinetts»** und sei auf dem besten Weg, zum unbeliebtesten Regierungschef des Landes zu werden, so klingt das dramatisch.

Die übertragene Bedeutung von *KamikazeKabinett* bedeutet in diesem Fall, dass der Ministerpräsident sich als einen Martyrer sieht, der sich zugunsten des Landes opfert. Wie auch der Autor schreibt, klingt die Aussage dramatisch und weckt sofort das Interesse des Lesers.

- (13) **Putins Schuss in eigenen Fuß**

Die ganze Überschrift eines Kommentars besteht aus einem metaphorischen Ausdruck. Mit *Putins Schuss in eigenen Fuß* meint der Autor, dass Putins Entscheidungen und Handlungen während der Krise nicht die beabsichtigten Effekte haben werden. Dem Autor zufolge werden die Handlungen stattdessen die genau entgegengesetzte Wirkung haben, wobei Russland geschadet und Putins Glaubwürdigkeit weltweit in Frage gestellt wird.

- (14) Drittens hat das Vorgehen Moskaus gegen die Ukraine Obamas Europapolitik **aus ihrem Tiefschlaf gerissen**, wie verstärkte diplomatische Aktivitäten und die Verlegung amerikanischer Kampfflugzeuge an die Ostgrenzen Polens und der baltischen Staaten zeigen.

Der Autor meint, dass die Aufmerksamkeit der USA nicht am stärksten auf Europa gerichtet gewesen ist und dass sie kein Interesse an der Lage gehabt haben. Jetzt meint er aber, dass die USA *aus ihrem Tiefschlaf gerissen* sind, d. h. sie sind wieder in Europa politisch aktiv und folgen aktiv der Situation.

- (15) Mit ihren **Kraftfeldern** Kiew, Charkiw und Odessa ist sie Teilhaberin der ostslawischen Kulturgeschichte, zusammen mit Russland und Weissrussland. Auch der Maidan in Kiew ist nicht die Ukraine, weder als Sponti-Demokratie, wie der Westen das Ereignis gerne sah, noch als von orthodoxer Liturgie und verbalen Patriotismus umrahmte symbolisch-politische **Wiedergeburt**, die der ukrainische Traditionalismus meinte.

In diesem Beispiel kommen zwei Metaphern vor: Der Autor beschreibt ukrainische Orte als *Kraftfelder*, womit er meint, dass die Kulturgeschichte sich besonders ausgeprägt in diesen Städten zeigt. Die Städte sind für das Land bedeutend, nicht nur kulturell gesehen, sondern auch wirtschaftlich und politisch. Die andere Metapher *Wiedergeburt* ist bildhaft und effektiv, vielleicht besonders im Westen, da der Begriff aus einer fremden und exotischen Kultur und Religion stammt. Er wird häufig in verschiedenen Zusammenhängen verwendet, und in diesem Kontext deutet er auf eine komplexe politische Reform hin.

- (16) Die Geschichte wurde oft genug von ihren politischen **Nebenschauplätzen** her neu aufgerollt. Auch Sarajevo war 1914 kein Ort, auf den man besonders geachtet hätte. **Seien wir also auf der Hut.**

Mit der Verwendung des Ausdrucks *politischen Nebenschauplatzen* erreicht der Autor einen Effekt, in dem der Leser sich die Situation als ein Schauspiel vorstellt, wobei einige Akteure nicht an der Handlung teilnehmen, sondern nur daneben stehen und zuschauen. Hinter der Redewendung *auf der Hut sein* liegt eine Warnung des Autors. Er appelliert an den Leser, sehr vorsichtig und aufmerksam zu sein.

- (17) Trotz den unbegründeten Vorwürfen, Russland strebe an, die Präsidentschaftswahlen in der Ukraine zu **torpedieren**, fanden diese ohne jegliche Einmischung von aussen statt.

Torpedieren ist ein Verb, das sehr starke Vorstellungen im Kopf des Lesers hervorruft. Das Wort wurde sorgfältig gewählt, um Bilder mit Gewalt, Militär und totale, ungerechte Zerstörung zu malen. In diesem Zusammenhang geschieht das Torpedieren auf eine politische und verbale Art und Weise, aber mithilfe des militärischen Ausdrucks werden starke Gefühle erweckt.

- (18) Ein neuer **Kalter Krieg** könnte sich in einen **heissen Krieg** verwandeln.

Die Begriffe *kalter* und *heißer Krieg* sind allgemein bekannt und beschreiben zwei verschiedene Arten von Kriegsführung. Beim *kalten Krieg* ist das Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Staaten gespannt, wobei verschiedene Mittel wie z. B. Spionage verwendet werden, aber bewaffnete Auseinandersetzungen noch nicht vorkommen. Ein *kalter Krieg* kann sich damit zu einem bewaffneten Konflikt bzw. einem *heissen Krieg* entwickeln.

- (19) Doch während militärische Abschreckung manchmal funktioniert, sollte der Westen den Schwerpunkt auf wirtschaftliche und finanzielle Gegenmaßnahmen legen statt auf militärische Reaktionen, die ein Desaster auslösen und die Ukraine in ein **Schlachtfeld** von der Art Syriens verwandeln könnten.

Schlachtfeld ist wieder eine sehr bildhafte und starke Metapher, mit der der Autor des Kommentars politische Stellung nimmt. Wegen dieses Begriffs bekommt man den Eindruck, dass die Kriegsführung in Syrien ungerecht und unmoralisch ist, wobei zahllose Menschen, sowohl Soldaten als auch Zivile, ihr Leben verloren haben.

- (20) Sowohl Russland als auch der Westen haben in den letzten Jahren **Schindluder** mit dem Völkerrecht getrieben. Der Westen hat die Souveränität des Iraks, Serbiens, Afghanistans, Libyens und Syriens verletzt.

Die wörtliche Bedeutung des Wortes *Schindluder* ist ein totes Tier, bei dem nur die Haut verwendet werden kann. In diesem Kontext ist der übertragene Sinn gemeint, und zwar dass die Staatsleitungen die Völkerrechte schändlich und unwürdig missbraucht haben. In diesem Kommentar beschuldigt der Autor nicht nur Russland, sondern auch die Westmächten dieser Handlungen.

5.3 Metonymie (*metonymia*)

Bei der Metonymie wird ein Begriff durch einen verwandten Ausdruck ersetzt. Die beiden Bezeichnungen sind räumlich, zeitlich oder kausal verknüpft. (Bußmann 2008: 436–437)

- (21) **Russland** verstand sich immer schon als Imperium, ohne jemals die Kriterien dafür zu erfüllen.

Im Beleg wird Russland als Akteur angegeben, obwohl die politische Leitung des Landes gemeint ist. Dadurch bekommt der Leser den Eindruck, dass jeder russische Einwohner derselben Meinung wie die Regierung ist.

- (22) Während der Wiener Kongress unter der Federführung von Metternich die Rückkehr des Absolutismus anstrebte und sich dabei den **Biedermeier** zuzog [...].

Die Verwendung der Bezeichnung *Biedermeier* verweist auf die Verhaltensweisen und Regeln der zeitlichen Epoche und kann deswegen als eine Metonymie des Typs *Zeit–Zeitgenossen* gesehen werden.

- (23) Bestrebungen **der Krim** für einen Anschluss an Russland gab es schon damals.

Die Metonymie *Krim* steht für die Einwohner der Halbinsel, weil ein geographischer Platz keinen Willen haben kann.

- (24) Indes befindet sich **China** in einem Lernprozess, was die Ausgestaltung der eigenen Aussenpolitik betrifft.

Im obigen Beispiel wird China personifiziert, aber eigentlich werden die politische Leitung und möglicherweise auch die Einwohner des Landes gemeint.

- (25) Nun, da in Kiew die **Revolution** gesiegt hat und die Krim verloren scheint, wird die Ukraine zweifellos ins Lager der westlichen Demokratien wechseln.

Der Autor verwendet das Wort *Revolution* auf eine metonymische Weise, um die Mitteilung stärker zu machen. Im eigentlichen Sinne haben jedoch die revoltierenden Menschen die Veränderung gebracht.

- (26) Parallel verfestigte sich in Moskau ein imperialer Blick auf den postsowjetischen Raum, den der **Kreml** nun als «nahes Ausland» definierte und in dem er wieder ein Interventionsrecht beanspruchte.

Mit Kreml werden in diesem Zusammenhang die Politiker und Entscheidungsträger wie z. B. der Präsident gemeint.

- (27) In einer im April veröffentlichten Videobotschaft schwadroniert Dugin darüber, dass **Russland** «Europa erobern» und es zu seinem «Protektorat» machen müsse [...].

Der Autor schreibt, dass *Russland* Europa erobern müsse, aber eigentlich steht die politische Leitung für die Entscheidungen einer militärischen Aktion, und die Soldaten sind die eigentlichen Handelnden einer solchen.

- (28) Derartige Ideen klingen mystisch und wahnhaft genug, um im **Westen**, wo noch immer ein klischeehaftes Bild von der «russischen Kultur» als einem ganz anderen in seinem Gegensatz zur rationalistischen westlichen Zivilisation verbreitet ist [...].

Der Westen ist eine weit verbreitete Metonymie, die eine lange Geschichte hat. Eine Möglichkeit der Definition *des Westens* gründet sich auf den *Eisernen Vorhang* d. h. die Grenze zwischen den marktwirtschaftlichen Staaten und den kommunistischen Staaten der UdSSR während des kalten Krieges.

- (29) **Die Nato** wird ihre Mitglieder wenn nötig verteidigen.

Die Nato ist eine Organisation, d. h. die Personen in der Leitung sind die wirklichen Handelnden.

- (30) Doch sollte **Russlands Kriegslüsterheit** nicht dazu führen, dass westliche Hardliner die Kontrolle über die Debatte erringen.

Der Autor schreibt über die Kriegslüsterheit des Landes Russland, aber der Gedanke hinter der Äußerung ist höchst wahrscheinlich, dass Putin der Kriegslüsterne ist.

5.4 Synekdoche (*synecdoche*)

Die Synekdoche ist ein Sonderfall der Metonymie, und eindeutige Beispiele der Synekdoche sind nicht immer leicht zu identifizieren. Sie wird durch eine Ersetzung des Typs *das Ganze durch einen Teil* oder *ein Teil durch das Ganze* bezeichnet. (Bußmann 2008: 707)

- (31) [...] oder weil es sein **Gesicht** zu oft in der Wochenschau zu sehen bekam.

Mit der Synekdoche *Gesicht* meint der Autor, dass die Person öfter in der Öffentlichkeit auftrat, als die Menschen ihn sehen wollten. Der Leser denkt an den Menschen, bzw. die Gesamtheit, wenn er Gesicht im Text liest.

- (32) **Reichstag** und **Führerbunker** wurden von der Roten Armee erobert und besetzt.

In diesem Beleg schreibt der Autor fast spielerisch von *Reichstag* und *Führerbunker*, aber natürlich werden Deutschland und die politische Leitung als Ganzheit gemeint.

- (33) Eingerahmt zwischen der Besichtigung von **Rembrandt-Gemälden** in Amsterdam und **dem Kolosseum** in Rom, hätte auf dieser Frühlingsreise vor allem ein Thema dominieren sollen: der Schutz der Menschheit vor der Gefahr atomarer Waffen und des Nuklearterrorismus.

Der Autor nennt einige sehr berühmte Werke der Kunst und Geschichte, um den Eindruck zu geben, dass der Präsident viele Sehenswürdigkeiten in ganz Europa besichtigt hat.

- (34) Die Revolution steht bald vor den Toren der Kapitale, und das Modell des Maidan ist selbstverständlich abschreckend für alle, die in den **Regierungsbüros** rund um den Roten Platz sitzen.

Die *Regierungsbüros* sind ein Teil des ganzen politischen Leitungssystems Russlands.

- (35) In ihren **Augen** hat der Westen Russland als Partner verloren, weil er dessen berechnete aussenpolitische Anliegen seit dem Zerfall der Sowjetunion systematisch übergang.

Die *Augen* sind in diesem Fall ein Teil des Menschen, und die Benennung weist auf die politischen Ansichten einiger Personen hin.

- (36) Mit der Annexion der Krim und dem unerklärten Krieg gegen **Kiew** beendete der Kreml endgültig die Kooperation, die 1985 begonnen hatte.

Im eigentlichen Sinne wurde ein unerklärter Krieg nicht gegen eine Stadt, sondern gegen die Soldaten und Einwohner der Stadt geführt.

- (37) Natürlich kennen wir die Zukunft nicht, doch wir wissen, dass es die Angst vor dem Umsturz im eigenen **Haus** ist, welche die russische Regierung dazu treibt, die ukrainische Revolution auf perfide und brutale Weise zu hintertreiben.

Das Wort *Haus* wird im Beleg im übertragenen Sinne verwendet und steht für Land und Gebiet. Man hat Angst, sie zu verlieren, und mit der Verwendung des Begriffs *Haus* kommt das mögliche Szenario dem Leser näher.

- (38) Die Reaktion des Westens wird sich dramatisch verschärfen, falls Russland **Truppen** einsetzt [...].

Truppen bestehen aus zahlreichen Individuen, d. h. das Ganze steht für einen Teil in der Synekdoche. Der Begriff *Truppen* ist unpersönlich und weckt weniger Gefühle beim Leser als z. B. Soldaten oder Männer.

- (39) [...] und beim Einmarsch in Tschetschenien tötete **der russische Staat** Tausende eigene Staatsbürger.

Die Machthaber Russlands haben die Entscheidung getroffen, in Tschetschenien einzumarschieren, und den Soldaten den Befehl gegeben, Menschen zu töten. Mithilfe der Synekdoche *der russische Staat* gibt der Autor dem Leser eine Vorstellung von einer großen Einheit.

5.5 Vergleich (*similitudo*)

Der Vergleich ermöglicht die Konkretisierung eines (abstrakten) Sachverhaltes, oft durch ein vergleichendes Bindewort. Die folgenden Belege wurden durch die Verwendung der Konjunktion *wie* identifiziert. (Ueding 1996: 72)

- (40) Darum wurden die israelischen Annexionen der Golanhöhen und Ostjerusalems ebenso wenig akzeptiert **wie der Versuch Saddam Husseins**, Kuwait zu erobern.

Die israelischen Annexionen werden mit den Taten des Diktators Saddam Hussein verglichen, und dadurch werden die Sachverhalte dem Leser konkreter.

- (41) Wurde dieser nicht 1989 durch die Selbstbefreiung der Ostmitteleuropäer beendet und sein Manipulationspotenzial **wie nutzlos gewordene Munition** entschärft?

Der Vergleich *wie nutzlos gewordene Munition* bezieht sich auf das Wort *Manipulationspotenzial* und vereinfacht den abstrakten Begriff durch ein sehr deskriptives Bild.

- (42) Syrien, Iran, Zentralasien, Georgien und nun die Ukraine sind lauter Schauplätze, auf denen der Kreml seine Erfüllung darin sieht, westliche Strategien zu durchkreuzen, selbst wenn dies – **wie im Fall Syrien** – bedeutet, mit brutalen Diktatoren zu paktieren.

Mehrere Länder werden im Satz mit der Situation *Syriens* verglichen, die viel Aufmerksamkeit in den Medien bekommen hat. Der Vergleich wird gemacht, um den Leser da-

rauf aufmerksam zu machen, dass die Regionen eventuell als nächstes auf der Liste stehen.

- (43) Vereinbarungen, sei es über Grenzen oder gegenseitigen Beistand, sind nur **so viel wert, wie sie mit politischem Willen unterlegt sind.**

Nach dem Autor spielt der politische Wille die Hauptrolle bei Vereinbarungen, und wenn es keinen echten Willen gibt, sind die Kontrakte nutzlos.

- (44) Die Ukraine ist weder hoffnungslos **wie Afrika**, noch ist sie insgesamt so hübsch anzusehen **wie mancher Ort im ehemals habsburgischen Galizien.**

Die Äußerung enthält zwei Vergleiche, die sich auf die Ukraine beziehen. Das europäische Land wird einerseits mit einem ganzen Kontinent verglichen und andererseits spezifischer mit einer ehemaligen Landschaft der Ukraine. Der starke Kontrast kann die Botschaft deutlicher machen.

- (45) Es ist **wie mit allem in dieser Union.** Ein Mitgliedsland bringt seinen Standpunkt zu einer partikulären aussenpolitischen Frage vor, und der Rest, der mit der betreffenden Sache nichts zu tun hat, geht mit.

Im Beleg verallgemeinert der Autor einen Gegenstand mithilfe des Vergleichs. Weil der folgende Satz negative Vorwürfe erhebt, erweckt der Vergleich auch negative Konnotationen über die ganze Union.

- (46) So verabschiedete sich die Neue Rechte vom biologistischen Rassismus und ersetzte ihn durch das Konzept eines Ethnopluralismus – was heissen soll, dass Völker glücklicher seien, wenn sie in ihrer jeweiligen festgefügtten Kultur unter sich blieben, statt sich – **wie in den multiethnischen USA** – zu vermischen.

Die USA sind ein bekanntes Beispiel eines Landes, wo Vielfalt, Multiethnizität und Multikulturalität florieren. Im Beispiel werden sie mit einer vollkommen abweichenden Theorie der Ethnologie gegenübergestellt und verglichen, um einen starken Kontrast zu erreichen.

- (47) Er (Putin) (sic!) hofft, vor Ort Fakten zu schaffen – **so wie auf der Krim** –, ohne eine ernste Reaktion des Westens zu provozieren.

Nach dem Autor versucht der Präsident Fakten herzustellen, ohne dass der Westen darauf reagiert. Um die Aussage überzeugend zu machen, vergleicht er die aktuelle Situation mit einer früheren, ähnlichen Situation.

- (48) Wir dürfen uns nicht verhalten **wie damals die Deutschen**. (. . .) Im März 1938 wollten die Nazis ihr Reich auf Kosten eines anderen Staates vergrößern.

Die aktuelle Lage in der Ukraine und die Verhaltensweise der Welt werden mit Ereignissen der deutschen Geschichte verglichen. Die Äußerung ist effektiv, weil die Konsequenzen der damaligen Handlungen dem Leser bekannt sein sollten.

5.6 Beispiel (*exemplum*)

Im folgenden Unterkapitel wird der Redeschmuck *Beispiel* behandelt. Im Untersuchungsmaterial wurden Beispiele sowohl aus der Geschichte als auch der Gegenwart gefunden, aber keine belletristischen Beispiele kommen vor.

- (49) **Der Einmarsch in die Tschechoslowakei und die Invasion in Afghanistan** standen für das imperiale Erbe der «Stagnationsjahre».

In diesem Beleg verwendet der Autor ein Beispiel, wobei er den Leser an die Konsequenzen der Handlungen der UdSSR erinnert. Das Beispiel ist demnach historisch und deutet die Entscheidungen einer ehemaligen Großmacht an.

- (50) Auch **Sarajevo war 1914** kein Ort, auf den man besonders geachtet hätte. Seien wir also auf der Hut.

Mithilfe dieses historischen Beispiels will der Autor den Leser ermahnen, sich an eine ähnliche Situation am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zu erinnern. Mit dieser Aussage will er zeigen, dass die Situation in der Ukraine auch katastrophale Auswirkungen haben kann, wenn man nicht rechtzeitig darauf reagiert.

- (51) Man kann mithilfe der Instrumente der Demokratie die Meinungsfreiheit durchaus begrenzen, wie das Beispiel **Ungarn** zeigt.

In der Aussage zeigt der Autor, dass, obwohl ein Land alle Instanzen der Demokratie wie z. B. Parlament, Regierung und obersten Gerichtshof hat, es trotzdem eine Möglichkeit gibt, dass die Meinungsfreiheit und Demokratie begrenzt werden. Der Autor verwendet ein gegenwärtiges Beispiel, um seine Meinung zu motivieren.

- (52) **Zu Zeiten des Kalten Kriegs** pflegte der **Kreml** seine spezielle Formel des diplomatischen Protests, die sich die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten verbat.

Der Satz beinhaltet ein historisches Beispiel, wobei der Leser daran erinnert wird, dass der Kreml eine Entscheidung getroffen hat, sich nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Mithilfe dieses Beispiels zeigt der Autor dem Leser, dass Russland in der Situation der Ukraine entgegen seinen eigenen Prinzipien gehandelt hat.

- (53) **Wie die jüngste Entstehung der selbständigen Republik Kosovo zeigte**, hinderte weder das Fehlen eines Einverständnisses seitens Serbiens (dessen Machthaber damals demokratisch gewählt und legitim waren) noch das Fehlen einer allgemeinen Willenserklärung der serbischen Bevölkerung den Westen daran, die Unabhängigkeit Kosovos anzuerkennen und eine entsprechende Entscheidung des Internationalen Gerichtshofs herbeizuführen.

Durch das Beispiel der neuesten Geschichte zeigt der Autor, dass eine Gründung eines Staats möglich ist, auch wenn es politische Akteure gibt, die mit dem Anerkennen nicht einverstanden sind.

- (54) Trotzdem werden solche Operationen durchgeführt, mit zahlreichen Opfern unter den zivilen Bürgern. Es sei nur an die **schrecklichen Tragödien in Odessa, Mariupol, Kramatorsk** und anderswo erinnert.

Der Autor setzt ein historisches Beispiel ein, wobei er unvergessliche und grausame Konsequenzen der Kriegsführung erwähnt. Durch die bewusste Verwendung des Verbs *erinnern*, macht er das Beispiel explizit und auffällig.

- (55) Von der österreichischen **FPÖ** bis zu **neonazistischen Gruppierungen wie der ungarischen Jobbik** und der **deutschen NPD** haben sich die Rechtsaussen des Kontinents weitgehend geschlossen auf Putins Seite geschlagen.

Die Beispiele stammen aus der Gegenwart: Verschiedene politische Gruppierungen, die schon Stellung genommen haben, werden hervorgehoben. Das Ziel hinter den Beispielen ist, den Leser darauf aufmerksam zu machen, dass eventuell auch andere Gruppen sich in die Zukunft anschließen werden.

- (56) Der Westen hat die Souveränität des **Iraks, Serbiens, Afghanistans, Libyens und Syriens verletzt**.

Im Satz werden gegenwärtige geographische und politische Beispiele hervorgehoben. Dem Autor zufolge darf der Leser nicht vergessen, dass die westlichen Staaten auch nicht immer ohne politische Schuld sind.

- (57) In den **1990er Jahren** stellten Deutschland, der Internationale Währungsfonds, die EU und die USA mehr als 50 Milliarden Dollar bereit, um dem Land den Staatsbankrott zu ersparen, die Wirtschaftsreformen sozial abzufedern und die Reformer in Moskau zu stützen. [...] Ohne die massive Finanzhilfe des Westens wäre Russland kollabiert und die Versorgung der Bevölkerung zusammengebrochen.

Das relativ moderne geschichtliche Beispiel soll den Leser daran erinnern, dass die westlichen Mächte Russland vor kurzer Zeit geholfen haben und dass Russland ohne die Hilfe zusammengebrochen wäre. Der Autor verlässt sich durch das subtile Beispiel auf die Fähigkeit des Lesers, zwischen den Zeilen zu lesen und ein Gefühl der Undankbarkeit Russlands zu spüren.

- (58) Viertens zeichnet sich ein Rückgang westlicher Rüstungsexporte in das militärtechnisch rückständige Russland ab. **Ohne Hochtechnologie aus dem Westen – und ohne die Einfuhr von Rüstungsgütern aus den Waffenschmieden** im Osten der Ukraine – **werden** die russischen Streitkräfte mittelfristig zu einem Koloss auf tönernen Füßen.

Der Inhalt dieses Auszuges besteht aus einem voraussagenden Beispiel. Die Aussagen des Autors werden als Fakten vorgestellt, obwohl zur Zeit des Kommentars noch nichts

geschehen ist. Die Aussagen sind sorgfältig motiviert, und das Beispiel wird produktiv als Mittel der Überzeugung verwendet.

5.7 Personenevokation (*fictio personae*)

Weil das Untersuchungsmaterial gesellschaftliche und historische Ereignisse behandelt, kommen sehr viele Personenevokationen vor. Der Redeschmuck ist überzeugend und wirkt affektiv auf das Publikum. (Ueding 1996: 76–77)

(59) «Rules structure politics», schrieb der amerikanische Politologe **Robert O. Keohane**.

Dieser Satz leitet einen Kommentar ein, und das Zitat erweckt sofort das Interesse des Lesers. Es wird auf die schlagfertigen Worte eines anerkannten Politikers hingewiesen, und weil der Autor des Zitats namentlich erwähnt wird, steigt auch die Glaubwürdigkeit der Botschaft.

(60) In **Putins** Welt sind Atomwaffen nicht ein Anachronismus aus der Zeit des Kalten Krieges, sondern eine Quelle der Macht, die es zu bewahren gilt.

Der Präsident Russlands wird häufig in den Kommentaren erwähnt, und der Name wird oft negativ assoziiert, so auch hier. Durch die Nennung des Namens wird Putin in der Aussage gering geschätzt und kritisiert. Es wird angedeutet, dass Putin in einer eigenen Welt lebt, wo er die gemeinsamen Regeln und Konventionen anderer Staaten nicht befolgen will. In diesem Fall beschränkt die Personenevokation effektiv Putins Glaubwürdigkeit als Staatsleiter.

(61) Die Botschaft der Sieger des Zweiten Weltkriegs lautete: Antifaschismus für alle. [...] **Hitler** galt zu Recht als Verbrecher, **Stalin** war zur gleichen Zeit der Verbündete des Westens.

Die Personenevokation bezieht sich auf die berüchtigten Namen der Diktatoren *Hitler* und *Stalin*. Die Mitteilung, d. h. der Kontrast zwischen Unterdrücker und Befreier, wird deswegen sehr klar gemacht.

- (62) Wer die Krim als Teil eines zukünftigen ukrainischen Nationalstaats versteht, der sollte auch die Abrüstung der russischen Schwarzmeerflotte verlangen, die Tangerisierung von Odessa und vielleicht auch ein Aufführungsverbot für den **Eisenstein**-Film «Panzerkreuzer Potemkin».

Der Autor betont im Satz den sowjetischen Regisseur Eisenstein und sein berühmtes Werk, das die Revolution behandelt. Der Film wurde 1925 gedreht, aber enthält nach dem Autor viele Themen, die heute noch höchst aktuell sind.

- (63) **Jelzin** und **Putin** wurden als Nachfolger **Gorbatschews** wahrgenommen und nicht als Politiker mit eigener Agenda und eigenen Methoden.

Putin wird wieder bemängelt und beurteilt, jetzt zusammen mit dem ehemaligen Leiter derselben Nation, Jelzin. In der Aufstellung wird Gorbatschew als eine Art Vaterfigur vorgestellt, während die zwei anderen Präsidenten als gehorsame Kinder erscheinen. Dieses Beispiel zeigt, dass die Personenevokation erfolgreich sowohl negativ als positiv herangezogen werden kann, sogar in demselben Satz.

- (64) Die Hauptsache sei aber, betonte **Sergei Lawrow**, dass die heutigen Behörden ihre Bürger respektierten und die Erreichung von Kompromissvereinbarungen gewährleistet werde – Vereinbarungen, welche die Interessen aller politischen Kräfte, ethnischer und religiöser Gruppen berücksichtigen.

Der Autor gibt paraphrasierend die Äußerungen des russischen Außenministers wieder und fügt schließlich seine eigene Komplettierung ein. Die Personenevokation fällt besonders gut auf, weil sie in einem Relativsatz eingeführt wird.

- (65) Auch im Internet ist das Andenken an **Stalin** in **Putins** Russland höchst lebendig.

Im Satz werden zwei Personen evoziert, eine historische und eine gegenwärtige. Auch hier werden negative Konnotationen zu Putin erweckt, weil der Begriff *Putins Russland* Totalitarismus andeutet.

- (66) Unter **Wladimir Putin** hat sich Russland kulturell und politisch vom Rest der Welt entfernt, nicht aber wirtschaftlich.

Die Personenevokation wird im Satz besonders stark betont, weil sowohl der Vor- als auch der Nachname des Präsidenten erwähnt werden. Weil beide Namen geschrieben werden, gibt es Zeit, dass sich der Name in den Kopf des Lesers einprägt und das Denken unbewusst beeinflusst.

- (67) **Merkel** und **Obama** sahen in **Medwedew** 2008 den unabhängigen Reformen, nicht die Marionette **Putins**, noch 2009 verkündeten die USA einen Neustart in den Beziehungen zu Moskau.

Mehrere angesehene Politiker und Politikerinnen werden im Zitat genannt, und *Putin* wird negativ vorgestellt. *Merkels* und *Obamas* Wertungen werden hervorgehoben, wenn *Medwedew* mit *Putin* verglichen wird. Die Aussage wiegt schwer in den Augen des Lesers, weil *Merkel* und *Obama* die Leiter von Staaten, die großen Einfluss besitzen, sind.

- (68) **Putin** hat Russland in einen profaschistoiden Staat verwandelt mit Führerkult, Gleichschaltung der Massenmedien, Aushebelung des Föderalismus und der Opposition, staatlicher Kontrolle der Öl- und Gasressourcen, nationalistischer Ideologie und einer expansiven Territorialpolitik, die Putin ähnlich legitimiert wie **Milosevic** 1991 und **Hitler** 1939.

Im abschließenden Beispiel der Personenevokation wird *Putin* Politikern, deren Namen sehr starke und grauenvolle Konnotationen hervorrufen, gegenübergestellt. Die rhetorische Methode wird im Beispiel explizit verwendet und erweckt dadurch erfolgreich negative Assoziationen beim Leser.

5.8 Sentenz (*sententia*)

Die Sentenz ist ein kurzer, schlagfertiger und sorgfältig verfasster Denkspruch, d. h. bekannte Zitate, die häufig verwendet werden. Im Textmaterial wurde nur ein klares Beispiel einer Sentenz gefunden. (Ueding 1996: 82)

- (69) Ihre Akteure, Fundamentalisten und Autokraten, legen alles, was eventuell noch auf der Unesco-Liste der schützenswerten Kulturdenkmäler verzeichnet sein könnte, in Schutt und Asche. Damit wohl endgültig **Wüste wird, wo Wüste zu sein hat**.

Der Autor hat selbst den Satz formuliert und zwar auf eine Weise, die wie eine Redewendung klingt. Die Sentenz fasst den Gegenstand kurz und effektiv zusammen und erweckt ein Gefühl der Verzweiflung.

5.9 Ironie (*ironia*)

Bei der Ironie wird das Gegenteil des Gemeinten ausgedrückt, z. B. kann man bei Regen *schönes Wetter heute* sagen. Ironie wird am besten in der mündlichen Kommunikation erkannt, weil Gestik, Mimik und Prosodie die Identifikation erleichtert. (Bußmann 2008: 308) Im geschriebenen Text ist die Ironie weniger auffällig, aber sie kann auch durch z. B. Satzzeichen oder Stil markiert werden wie z. B. im Beispiel 70. Die Ironie kam nicht häufig im Untersuchungsmaterial vor, und alle gefundenen Belege wurden analysiert.

- (70) 1954 «**schenkte**» die damalige Sowjetführung aus Anlass eines vor 300 Jahren abgeschlossenen Schutzvertrags zwischen der Ukraine und Russland die zur russischen Sowjetrepublik gehörende Krim der Ukraine.

Die Ironie im vorigen Beispiel wird durch Satzzeichen verstärkt. Dem Autor zufolge gehörte Krim schon aufgrund eines Vertrags der Ukraine und konnte deswegen nicht geschenkt werden.

- (71) Eingerahmt zwischen der Besichtigung von Rembrandt-Gemälden in Amsterdam und dem Kolosseum in Rom, hätte auf dieser Frühlingsreise vor allem ein Thema dominieren sollen: der Schutz der Menschheit vor der Gefahr atomarer Waffen und des Nuklearterrorismus.

Die Sätze des Belegs wirken zusammen, um die Ironie hervorzuheben. Sich Sehenswürdigkeiten anzuschauen ist dem Autor nach die erste Priorität des Präsidenten und erst danach kommt die Frage des Weltfriedens.

5.10 Die rhetorische Frage (*interrogatio*)

Die rhetorische Frage, d. h. die Frage, auf die keine Antwort verlangt wird, wird im vorliegenden Kapitel untersucht. Die folgenden vier Beispiele sind die einzigen rhetorischen Fragen, die im empirischen Material gefunden wurden.

(72) Ist nicht auch ein Umdenken auf strategischer Ebene fällig?

Der Autor motiviert seine Meinungen durch eine Auflistung von Geschehnissen und Handlungen und schließt mit einer rhetorischen Frage ab. Die Meinung steht in der Form einer Frage, aber ist eigentlich eine Aussage. Durch die Verwendung einer Frage bekommt der Leser das Gefühl, dass er selbst zu dem Schluss gekommen ist, obwohl der Autor des Kommentars eine fertige Meinung serviert hat.

(73) Wie hätten demokratische Staatsmänner auch versprechen können, die freie Bündniswahl ehemaliger sowjetischer Satelliten wie Polen oder Ungarn zu missachten? Das war der Stil der Sowjetunion, nicht der des Westens.

Die Absicht des Autors ist mithilfe der rhetorischen Frage den Denkprozess des Lesers anzuregen. Deswegen formuliert er keine Antwort, sondern stellt eher fest, dass solche Handlungen für den Westen nicht typisch sind.

(74) Dieser Westen wird den Rest der Welt nicht mehr brauchen, nicht einmal wegen der knappen Rohstoffe oder der angeblich billigen Arbeitskräfte. Warum also Krieg führen?

Die rhetorische Frage, die der Autor sich selbst und dem Leser stellt, ist eine sehr große Frage, auf die keine eindeutige Antwort existiert. Dem Autor zufolge wäre ein Krieg unlogisch, und deswegen führt er vor der Frage Motivierungen gegen Kriegsführung auf. Damit bekommt der Leser den Eindruck, dass ein Krieg völlig unmotiviert wäre.

(75) Was veranlasst uns ausgerechnet 25 Jahre nach den Revolutionsbewegungen in Ostmitteleuropa, von einer Rückkehr des Kalten Kriegs zu sprechen? Wurde dieser nicht 1989 durch die Selbstbefreiung der Ostmitteleuropäer beendet und sein Manipulationspotenzial wie nutzlos gewordene Munition entschärft?

Der Textauszug beinhaltet zwei rhetorische Fragen, die einander komplettieren und stützen. Ohne Kontext könnte die erste Frage als direkt betrachtet werden, aber weil sie zusammen mit der anderen Frage steht, entsteht eine Gesamtheit des Redeschmucks der rhetorischen Frage. Der Autor formuliert Tatsachen, die für ihn selbstverständlich sind, als eine Frage. Dadurch veranlasst er den Leser, sich zu überlegen, warum der Sachverhalt überhaupt wieder diskutiert werden muss.

5.11 Ergebnisse der Analyse

Die vierzehn Kommentare sind im Bezug auf Aufbau und Textfunktion weitgehend ähnlich, sie erfüllen die Kriterien eines Kommentars und sind alle informativ und appellativ. Die Texte sind subjektiv und enthalten zum großen Teil Meinungen und Observationen der einzelnen Autoren. Bei jedem Kommentar wird auch vorausgesetzt, dass der Leser schon Vorwissen der behandelten Situation besitzt.

Die vierzehn untersuchten Kommentare sind alle von ungefähr derselben Länge und behandeln subjektiv und auch zum Teil argumentativ das Thema der Krim-Krise. In jedem Kommentar konnten Beispiele des Redeschmucks gefunden werden, aber nicht alle Kommentare enthalten alle Arten der rhetorischen Stilmittel.

Das aus ca. 11 000 Textwörtern bestehende Untersuchungsmaterial enthält sehr viele rhetorische Mittel. Die größten Gruppen von Redeschmuck sind *die Metapher* und *die Personenevokation*. Die Metapher ermöglicht es den Autoren, die Sprache interessant und ansprechend zu formen, und in den Kommentaren konnten sowohl bekannte als auch vom Autor neu erfundene Metaphern gefunden werden. Weil die Kommentare die aktuelle politische und gesellschaftliche Lage diskutieren, ist es keine Überraschung, dass die Autoren oft auf sowohl gegenwärtige als auch historische Politiker hinweisen, um ihre Meinungen zu verankern.

Metonymien und *Synekdochen* kommen auch im Textmaterial vor, aber nicht sehr häufig. Die Grenzen zwischen den zwei Arten des Redeschmucks sind sehr fließend, und

folglich erschwert das die Analyse. *Das Beispiel* und *der Vergleich* sind häufig historischer Art, und eine Anzahl vielfältiger Belege wurden gefunden. Die Gruppen sind jedoch nicht sehr groß.

Die Autoren der Kommentare verwenden *Ironie* oder *rhetorischen Fragen* nicht sehr häufig, vielleicht beruht das auf der politischen Art des Diskussionsthemas. Ironie kann weiterhin nicht immer im schriftlichen Text deutlich identifiziert werden, was auch die Ergebnisse der Analyse beeinflussen kann.

Im Untersuchungsmaterial treten keine Beispiele der *Wortwiederholung* auf: Der Grund dafür ist aller Wahrscheinlichkeit nach, dass dieser Redeschmuck öfter in literarischen und poetischen Werken auftaucht als in Zeitungstexten. *Sentenzen* sind eher in kleinen Zahlen vorkommend und sind auch problematisch zu identifizieren. Sie haben jedoch wegen ihres bunten und bildhaften Charakters einen großen Einfluss auf die Leserschaft.

6 FAZIT

Das Thema der vorliegenden Arbeit war die Rhetorik der Kommentare in der *Neuen Zürcher Zeitung*. Das Ziel war zu untersuchen, welche rhetorischen Stilmittel in den Kommentaren vorkommen, d. h. es wurde analysiert, welche sprachlichen Mittel die Autoren in ihren Texten verwenden, um an die Leserschaft zu appellieren und sie zu überzeugen. Es wurde auch diskutiert, welche Textfunktionen die Texte haben und inwiefern die Kommentare den Kriterien dieser Textsorte entsprechen.

Das Material umfasste vierzehn Gastkommentare der *Neuen Zürcher Zeitung*, die innerhalb der abgegrenzten Periode vom 11. März bis zum 14. August 2014 publiziert wurden. Das Material war auf der Internetseite der NZZ unter der Kategorie *Debatte zur Ukraine-Krise* zu finden. Die Kommentare behandelten alle die s. g. Krim-Krise und waren von der Länge ähnlich. Das gesamte Material umfasste insgesamt etwa 11 000 Wörter.

Der theoretische Teil der Arbeit bestand aus drei Hauptthemen: Textlinguistik, Pressesprache und Rhetorik. Als die wichtigsten theoretischen Grundlagen für die Textlinguistik wurden Brinker (2010) und Fandrych/Thurmair (2011) herangezogen, und der Schwerpunkt dieses Kapitels lag auf der Vorstellung der verschiedenen Textsorten und -funktionen.

Im Kapitel *Pressesprache* wurde das Konzept des journalistischen Schreibens erläutert, die Merkmale der Pressesprache wurden behandelt, und die Rolle der Rhetorik in der Presse wurde kurz diskutiert. Ein Ansatz zur Definition des Kommentars wurde auch gegeben, um das Untersuchungsmaterial kategorisieren zu können. Die Werke von Burger (2005), Lüger (1995) und Lenk/Vesalainen (2012) machten die Basis der Darstellung aus.

Im letzten Teil der Theorie wurde der Begriff *Rhetorik* erläutert, und die Mittel des persuasiven Schreibens wurden näher beschrieben. Der Fokus des Kapitels lag auf der Vorstellung der verschiedenen rhetorischen Techniken, die Redeschmuck genannt werden.

Als wichtigste Quellen des Kapitels dienten Ueding (1996), Rydstedt (1993) und Ueding/Steinbrink (1986).

Im Analyseteil wurden die Kommentare als Ganzheit betrachtet und qualitativ anhand von Beispielen untersucht. Die Analyse des Vorkommens des Redeschmucks *Metapher*, *Metonymie*, *Synekdoche*, *Wortwiederholung*, *Vergleich*, *Beispiel*, *Personenevokation*, *Sentenz*, *Ironie* und *rhetorische Frage* machte die eigentliche Untersuchung aus. Das empirische Material enthielt zahlreiche Metaphern und Personenevokationen, und deshalb wurde eine Auswahl von Belegen vorgestellt und analysiert. Die anderen Gruppen von Redeschmuck hatten weniger Vertreter, und alle Belege wurden präsentiert.

Die Vergleiche und rhetorischen Beispiele waren häufig historischer Art, ebenso viele der Personenevokationen. Sowohl bekannte als auch vom Autor verfasste Beispiele des Redeschmucks kamen vor, und besonders die rhetorische Frage und die Ironie zeigen Merkmale der Subjektivität. Keine Wortwiederholungen wurden gefunden, was für die Textsorte nicht überraschend war.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Metonymie und die Synekdoche schwer voneinander trennbar sind. Sätze sind auch nicht immer eindeutig zu identifizieren, und nur ein Beispiel dieses Redeschmucks wurde gefunden. Ironie, d. h. eine wirkungsvolle Methode, einen Sachverhalt oder eine Person in Frage zu stellen, kann subtil sein. Die im Material gefundenen Belege konnten durch äußere Merkmale wie Satzzeichen erkannt werden.

Der Umfang des Materials ist ausreichend, um Schlussfolgerungen zum Charakter des Kommentars zu ziehen, aber das Thema in der Untersuchung ist zu begrenzt, um allgemein geltende Aussagen zu treffen. Aufgrund dieser Untersuchung kann festgestellt werden, dass Kommentare viele und vielfältige rhetorische Mittel beinhalten und dass Metaphern am häufigsten vorkommen. Die Personenevokation tritt auch häufig auf, und besonders wird auf historische Personen hingewiesen, um die Mitteilung überzeugend und glaubwürdig zu machen. Es kann auch gesagt werden, dass die rhetorischen Stilmittel nicht immer explizit sind, sondern sie werden subtil herangezogen. Es wird auch

häufig verlangt, dass der Leser Vorkenntnisse einer Situation und Weltwissen hat, um die Rhetorik zu verstehen.

Die Arbeit könnte erweitert werden, indem der Charakter des Kommentars und das Vorkommen des Redeschmucks in Kommentaren noch besser beschrieben werden. Eine kontrastive Untersuchung von Kommentaren verschiedener Themen, oder Kommentare desselben Themas in verschiedenen Zeitungen, müsste durchgeführt werden, um sicherere Schlussfolgerungen ziehen zu können.

7 LITERATURVERZEICHNIS

7.1 Primärliteratur

- Behrends, Jan C. (2014): *Russland betreibt wieder sowjetische Aussenpolitik*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/gewalt-in-moskaus-aussenpolitik1.18362281> Gastkommentar zur Ukraine-Krise. [Zitiert am 23.9.2014].
- Bierling, Stephan (2014): *Russland ergeht sich in Opferphantasien*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/russland-ergeht-sich-in-opferphantasien-1.18273855> [Zitiert am 23.9.2014].
- Etkind, Alexander (2014): *Eine präventive Konterrevolution*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/eine-praeventive-konterrevolution-1.18275438> [Zitiert am 23.9.2014].
- Golovin, Alexander (2014): *Haltlose Vorwürfe gegen Russland*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/uebersicht/haltlose-vorwuerfe-gegen-russland-1.18318581> [Zitiert am 23.9.2014].
- Heinsohn, Gunnar (2014): *Geschichtliche Parallelen*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/kommentare/geschichtliche-parallelen-1.18285995> [Zitiert am 23.9.2014].
- Hermann, Rudolf (2014): *Reformdruck für die Ukraine*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/kommentare/heilsamer-reformdruck-fuer-die-ukraine-1.18272005> [Zitiert am 31.3.2014].
- Herzinger, Richard (2014): *Putins Eurasianismus und Europas Rechte*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/der-west-oestliche-furor-der-neuen-ideologischen-rechten-1.18316772> [Zitiert am 23.9.2014].
- Rüesch, Andreas (2014): *Es braucht den Schulterschluss*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/kommentare/es-braucht-denschulterschluss1.18269568> [Zitiert am 31.3.2014].
- Sachs, Jeffrey D. (2014): *Putins gefährlicher Kurs*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/uebersicht/putins-gefaehrlicher-kurs-1.18298953> [Zitiert am 23.9.2014].
- Saxer, Urs (2014): *Der Krim-Konflikt und das Völkerrecht*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/der-krim-konflikt-und-das-voelkerrecht1.18265005> [Zitiert am 31.3.2014].

- Troebst, Stefan (2014): *Putins Schuss in eigenen Fuss*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/putins-schuss-in-den-eigenen-fuss1.18273856> [Zitiert am 31.3.2014].
- Wagner, Richard (2014a): *Die Rückkehr des Kalten Kriegs?* Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/die-rueckkehr-des-kalten-kriegs-1.18260061> [Zitiert am 31.3.2014].
- Wagner, Richard (2014b): *Krieg – die Gefahr lauert an den Rändern*. Online: <http://www.nzz.ch/meinung/debatte/krieg--die-gefahr-lauert-an-den-raendern-1.18325336>. [Zitiert am 23.9.2014].
- Zhang, Junhua (2014): *Trägt die Achse Russland–China?* Online: <http://www.nzz.ch/meinung/uebersicht/traegt-die-achse-russlandchina-1.18269541> [Zitiert am 31.3.2014].

7.2 Sekundärliteratur

- Brinker, Klaus (2010): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 7., durchg. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Burger, Harald (2005): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter.
- Bußmann, Hadumod (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., durchg. und bibliogr. erg. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Dietz, Hans-Ulrich (1999): *Rhetorik in der Phraseologie. Zur Bedeutung rhetorischer Stilelemente im idiomatischen Wortschatz des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Duden (2013): *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 4., neu bearb. und aktual. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- DUW (2007) = *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarb. u. erw. Aufl. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Fandrych, Christian/Thurmair, Maria (2011): *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Gansel, Christina (2011): *Textsortenlinguistik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Knorr, H. W. (2002): *Optische Wahrnehmung - Beispiele zum anschaulichen Denken!* Online: http://www.atelier-knorr-kleine.de/kreativitaet_.htm [Zitiert am: 10.1.2015].

- Lenk, Hartmut E. H./Vesalainen, Marjo (2012): Der Kommentar als persuasiver Text. In: Lenk, Hartmut E. H./Vesalainen, Marjo (Hrsg.), S. 7–32.
- Lenk, Hartmut E. H./Vesalainen, Marjo (2012): *Persuasionsstile in Europa. Methodologie und Empirie kontrastiver Untersuchungen zur Textsorte Kommentar*. Hildesheim: Georg Olms.
- Luxemburger Wort* (2015): *Zehn Fakten zur NZZ*. Online: <http://www.wort.lu/de/politik/luxemburger-wort-beginnt-zusammenarbeit-zehn-fakten-zur-nzz-54a6a61d0c88b46a8ce4eacd> [Eingesehen am 5.2.2015].
- Lüger, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Lüger, Heinz-Helmut (2012): Persuasion als medienlinguistisches Phänomen. In: Lenk, Hartmut E. H./Vesalainen, Marjo (Hrsg.), S. 63–92.
- Neue Zürcher Zeitung* (2015): Online: <http://www.nzzmediasolutions.ch/titel/neue-zuercher-zeitung-2/> [Eingesehen am 5.2.2015].
- Ottmers, Clemens (2007): *Rhetorik*. 2. Aufl. Weimar: Metzler.
- Rydstedt, Rudolf (1993): *Retorik*. Lund: Studentlitteratur.
- Spörl (2002): *Rhetorische Figuren*. Online: <http://www.fernuni-hagen.de/EUROL/termini/welcome.html?page=/EUROL/termini/4161.htm> [Zitiert am 1.4.2014].
- Ueding, Gert (1996): *Rhetorik des Schreibens – Eine Einführung*. 4. Aufl. Weinheim: Beltz Athenäum.
- Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1986): *Grundriss der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.

ANHANG

Im Anhang steht der Kommentar von Jeffrey D. Sachs als Beispiel für die untersuchten Gastkommentare.

Putins gefährlicher Kurs



Die Geschäfte auf der Halbinsel Krim führen seit kurzem Porträts von Vladimir Putin im Angebot. (Imago)

Kürzlich hat der russische Präsident Wladimir Putin seine Sicht in einem Fernsehauftritt erläutert: Russlands Grenzen seien vorläufiger Art und geschichtlichen Zufällen wie der Übertragung der Krim von Russland an die Ukraine im Jahre 1954 oder der Übertragung russischer Gebiete an die Ostukraine in den zwanziger Jahren geschuldet. Putin macht geltend, es sei Russlands Recht und Pflicht, die ethnischen Russen in den benachbarten Ländern zu verteidigen. Verlangen die ethnischen Russen eine Rückkehr nach Russland, so Putin, dann müsse Russland ihrem Ruf Gehör schenken.

Russlands Wirtschaft wird geschwächt

Anscheinend glaubt Putin, dass Druck und Ansprüche gegenüber den Nachbarländern mit dem Ziel, deren Souveränität zu untergraben und sie zur Erfüllung russischer Forderungen zu zwingen, zur Stärkung Russlands führen werden, das dem Westen dann besser entgegentreten könne. Russland hat die Militärinterventionen der USA und der Nato in Libyen, Syrien und Serbien mit der Begründung, der Westen verletzte die Souveränität dieser Länder, scharf abgelehnt. Jetzt macht Putin unter dem Vorwand, die Rechte der ethnischen Ausländer zu verteidigen – bis zur Sezession und zum Beitritt zu Russland –, das Recht geltend, die Souveränität der Nachbarländer zu ignorieren.

Er hofft, vor Ort Fakten zu schaffen – so wie auf der Krim –, ohne eine ernste Reaktion des Westens zu provozieren. Selbst ohne Truppeneinmarsch kann Russland Drohungen, die demonstrative Zurschaustellung von Militärmacht, Geheimoperationen und hitzige Rhetorik nutzen, um die Nachbarländer zu destabilisieren. Das könnte reichen, um aussenpolitische Ziele zu erreichen, zu denen auch die Fügsamkeit seiner Nachbarn gehört.

Wahrscheinlich jedoch ist, dass Putins Abenteuerpolitik zu einem für Russland schlechten Ende führen wird. Obwohl der Westen zu Recht zögert, sich ausserhalb des Nato-Gebietes in militärische Konfrontationen mit Russland hineinziehen zu lassen, und sogar nur widerstrebend Wirtschaftssanktionen einleitet, haben Putins Handlungen in den USA und in Europa starke und sich weiter verstärkende Gegenreaktionen ausgelöst. Die Reaktion des Westens wird sich dramatisch verschärfen, falls Russland Truppen einsetzt; sollte Russland subtilere Methoden der Destabilisierung einsetzen, wird sich der westliche Druck allmählicher aufbauen, aber aufbauen wird er sich.

Die Handels-, Investitions- und Finanzbeziehungen zwischen Russland und dem Westen leiden bereits. Im Falle eines neuerlichen Kalten Krieges, der zunehmend wahrscheinlicher wird, wäre Russland langfristig der wirtschaftliche Verlierer. Die EU kann ohne russisches Erdgas überleben; Russlands Gasexporte nach Europa stellen weniger als 10 Prozent des Primärenergieverbrauchs der EU dar. Russland hingegen würde erhebliche Einnahmeverluste erleiden. Putin glaubt offenbar, Russland könne eine Verschlechterung der Wirtschaftsbeziehungen zum Westen durch Stärkung seiner Beziehungen zu China ausgleichen. Doch sind Technologien und Wirtschaft global zu stark vernetzt, als dass die Welt in Wirtschaftsblöcke unterteilt werden könnte. China weiss, dass sein langfristiger Wohlstand von Wirtschaftsbeziehungen zu den USA und Europa abhängt. Putin scheint diesen Punkt nicht zu verstehen. Russlands künftige wirtschaftliche Stärke ist von seiner Fähigkeit abhängig, die Technologien in der Luftfahrt, der Automobilindustrie, dem Maschinenbau und der Schwerindustrie aufzurüsten. Das lässt sich nur erreichen, wenn russische Firmen in globale Fertigungsnetze eingebunden werden, die sie mit den hochentwickelte Technik nutzenden deutschen, japanischen, amerikanischen und chinesischen Unternehmen verknüpfen.

Das Risiko eines offenen Krieges

Ein neuer Kalter Krieg könnte sich in einen heissen Krieg verwandeln. In den USA rufen schon jetzt viele danach, die Ukraine zu bewaffnen, um Russland abzuschrecken. Doch während militärische Abschreckung manchmal funktioniert, sollte der Westen den Schwerpunkt auf wirtschaftliche und finanzielle Gegenmassnahmen legen statt auf militärische Reaktionen, die ein Desaster auslösen und die Ukraine in ein Schlachtfeld von der Art Syriens verwandeln könnten. Die Nato wird ihre Mitglieder wenn nötig verteidigen. Doch sollte Russlands Kriegslüsterheit nicht dazu führen, dass westliche Hardliner die Kontrolle über die Debatte erringen. Die Strategien dieser Hardliner führten zu anhaltenden Konflikten in Afghanistan, dem Irak, Libyen und Syrien mit vielen Toten, nicht jedoch zu sinnvollen Lösungen.

Putins Handeln ist durch innenpolitische Überlegungen geprägt. Er nutzt seine Abenteuerpolitik im Ausland, um seine Basis im Inland zu stärken. Die russische Wirtschaft lahmt, die Bevölkerung hat genug von den Repressionen, von der Korruption nicht zu reden. Die Annexion der Krim und die Drohung, in der Ostukraine einzumarschieren, scheinen enorm populär zu sein. Es ist erschreckend, dass die Politik den Krieg oft als Antidot gegen interne Schwäche betrachtet.

Sowohl Russland als auch der Westen haben in den letzten Jahren Schindluder mit dem Völkerrecht getrieben. Der Westen hat die Souveränität des Iraks, Serbiens, Afghanistans, Libyens und Syriens verletzt. Nun spielt Russland dieselbe Karte aus und rechtfertigt sich mit Verweis auf westliche Präzedenzfälle. Doch Russlands langfristige Interessen liegen im Multilateralismus, in der Einbindung in die Weltwirtschaft und ins Völkerrecht. Putins Kurs strotzt vor Gefahren. Er unterminiert Russlands wirtschaftliche Aussichten und konfrontiert die Welt mit einer Kriegsdrohung. Unsere einzige Hoffnung ist, dass alle Seiten zu den Grundsätzen des Völkerrechts zurückkehren, die sie schon allzu lange aufgegeben haben.

Jeffrey D. Sachs ist Professor für nachhaltige Entwicklung, Gesundheitspolitik und -management an der Columbia University, Direktor des Earth Institute sowie Sonderberater des Uno-Generalsekretärs für die Millenniumsziele. – Aus dem Englischen von Jan Doolan.